

Von der Forschungsfrage zur fertigen Arbeit

**Forschungscoaching – FH Meschede /
PH Karlsruhe**

Prof. Dr. Dr. Guido Strunk

Inhalte

- Was ist Wissenschaft [[>](#)].
 - Wissenschaft laut Master-, Promotionsordnung [[>](#)].
 - Guidos Definition der Wissenschaft [[>](#)].
 - Wissenschaftsfreiheit [[>](#)].
 - Anspruch an eine Promotion [[>](#)].
- Forschungsfrage [[>](#)]
 - Anforderungen [[>](#)].
 - Breite und Enge [[>](#)].
 - Problem, Stand der Forschung, Lücke, Frage [[>](#)].
 - Aufbau des Exposés [[>](#)].
 - Beispiele und Problembeispiele im Aufbau des Exposés [[>](#)].
- Aufbau der Arbeit [[>](#)].
- Meilensteine und Arbeitspakete [[>](#)].
- Theoriearbeit [[>](#)].
 - Typen von Forschungsfragen [[>](#)].
 - Was sind Theorien [[>](#)].

Inhalte

- Methodenwahl [[≥](#)].

Was ist Wissenschaft?

Prof. Dr. Dr. Guido Strunk

Hör auf die Wissenschaft!

[← ZURÜCK](#)

13.12.2021 | Wissenschaftsskepsis

WENN WISSENSCHAFT IN ZWEIFEL GEZOGEN WIRD

Menschen in Österreich haben im EU-Vergleich wenig Interesse an Wissenschaft und Technologie. Und auffallend viele zweifeln Forschungsergebnisse an, über die wissenschaftlicher Konsens besteht. Zu diesem Befund kommt die jüngste Eurobarometer-Umfrage. Was hinter der Wissenschaftsskepsis steckt und wie man sie zurückdrängen könnte, darüber sprechen drei Wissenschaftler/innen der ÖAW.



Abbildung aus: ÖAW 2021, o. S.

Hör auf die Wissenschaft!

**SWR» WISSEN**

50 JAHRE "GRENZEN DES WACHSTUMS"

Warum hören wir nicht auf die Wissenschaft?

STAND: 21.2.2022, 9:31 UHR

VON SISSY HERTNECK

Teilen:



Am 2. März 1972 veröffentlichte der Club of Rome eine Studie, die auch 50 Jahre später unvergessen ist. Das Ergebnis des Berichts "Grenzen des Wachstums": Wenn wir so weitermachen, werden wir an die Grenzen unsere Existenz stoßen. Wirklich geändert haben die Menschen ihr Handeln aber nicht. Warum fällt es uns so schwer, auf die Wissenschaft zu hören?

Abbildung aus: SWR 2022, o. S.

§ 25 Masterarbeit

(1) Die Masterarbeit soll zeigen, dass die Studierenden in der Lage sind, innerhalb einer vorgegebenen Frist selbständig aufgrund wissenschaftlicher Methoden umfassend und vertieft zu arbeiten und in einem Studienggebiet auch zu Problemlösungen in neuen und noch nicht bearbeiteten Feldern oder Bereichen zu kommen. Das Thema muss so beschaffen sein, dass es innerhalb der vorgesehenen Frist bearbeitet werden kann.

(PH Karlsruhe 2022, S. 19)

§ 13 Dissertation

(1) In der Dissertation muss die Fähigkeit zur selbstständigen wissenschaftlichen Arbeit nachgewiesen werden. Sie muss eigene Forschungsergebnisse in angemessener Form und in angemessenem Umfang darlegen.

(PH Karlsruhe 2020, S. 8)

**Es gibt unzählige Wege zur Erkenntnis.
Wissenschaftliche Erkenntnis ist im
Gegensatz zu anderen Methoden der
„Wahrheitsfindung“ in jedem noch so
kleinen Detail jederzeit transparent und
überprüfbar.**

Was ist Wissenschaft?

Wissenschaft versucht – auf nachvollziehbare, transparente und überprüfbare Art und Weise – zutreffende Antworten auf bislang unbeantwortete Fragen zu liefern. (Strunk 2022, S. 8)

Was ist Wissenschaft?

Wissenschaft versucht – auf nachvollziehbare, transparente und überprüfbare Art und Weise – zutreffende Antworten auf bislang unbeantwortete Fragen zu liefern.

Wissenschaft ist nur dann Wissenschaft, wenn die Methoden nachvollziehbar, transparent und überprüfbar sind.

- Zitierregeln für nachvollziehbare, transparente und überprüfbare Arbeit mit geeigneten Quellen?
- Methoden der Logik (Mathematik) für nachvollziehbare, transparente und überprüfbare Argumentationen, Schlussfolgerungen.
- Methoden des empirischen Arbeitens für nachvollziehbare, transparente und überprüfbare Belege für Tatsachen (Existenzbehauptungen werden belegt) bzw. Gegenbelege für vermutete Gesetzmäßigkeiten (Gesetzesaussagen werden widerlegt).

Was ist Wissenschaft?

Wissenschaft versucht – auf nachvollziehbare, transparente und überprüfbare Art und Weise – zutreffende Antworten auf bislang unbeantwortete Fragen zu liefern.

Wissenschaft ist nur dann Wissenschaft, wenn die Methoden nachvollziehbar, transparent und überprüfbar sind.

- Zitierregeln
- Methoden der Logik
- Methoden des empirischen Arbeitens

Was ist Wissenschaft?

Wissenschaft versucht – auf nachvollziehbare, transparente und überprüfbare Art und Weise – zutreffende Antworten auf bislang unbeantwortete Fragen zu liefern.

Was ist Wissenschaft?

Wissenschaft versucht – auf nachvollziehbare, transparente und überprüfbare Art und Weise – **zutreffende Antworten** auf bislang unbeantwortete Fragen zu liefern.

Das Ziel von Wissenschaft ist die Identifikation zutreffender Antworten, also die Suche nach

- korrekten Antworten (wahre, viable, nützliche Antworten) auf die aufgeworfene Frage,
- objektiven, reliablen, validen Antworten,
- sparsamen, eleganten, einfachen Antworten,
- ethisch, moralisch, gesellschaftlich verträglichen bzw. nützlichen Antworten.

Was ist Wissenschaft?

Wissenschaft versucht – auf nachvollziehbare, transparente und überprüfbare Art und Weise – **zutreffende Antworten** auf bislang unbeantwortete Fragen zu liefern.

Das Ziel von Wissenschaft ist die Identifikation zutreffender Antworten, also die Suche nach

- korrekten Antworten (wahre, viable, nützliche Antworten) auf die aufgeworfene Frage

Was ist Wissenschaft?

Wissenschaft versucht – auf nachvollziehbare, transparente und überprüfbare Art und Weise – zutreffende Antworten auf bislang unbeantwortete Fragen zu liefern.

Wissenschaft beschäftigt sich mit Fragen, auf die noch keine zutreffenden Antworten vorliegen. Daraus folgt die Forderung nach

- Originalität (Neuartigkeit) einer Forschungsarbeit,
- Bearbeitung einer Forschungslücke,
- einer gut begründeten Frage, deren Antwort sowohl theoretisch als auch empirisch einen Fortschritt bedeutet.

Was ist Wissenschaft?

Wissenschaft versucht – auf nachvollziehbare, transparente und überprüfbare Art und Weise – zutreffende Antworten auf bislang unbeantwortete Fragen zu liefern.

Wissenschaft beschäftigt sich mit Fragen, auf die noch keine zutreffenden Antworten vorliegen. Daraus folgt die Forderung nach

- Originalität (Neuartigkeit) einer Forschungsarbeit,
- Bearbeitung einer Forschungslücke,
- theoretischem und empirischem Fortschritt.

Was ist Wissenschaft?

Wissenschaft versucht – auf nachvollziehbare, transparente und überprüfbare Art und Weise – zutreffende Antworten auf bislang unbeantwortete Fragen zu liefern.

Wissenschaft beschäftigt sich mit Fragen, auf die noch keine zutreffenden Antworten vorliegen. Daraus folgt die Forderung nach

- Originalität,
- Bearbeitung einer Forschungslücke,
- theoretischem und empirischem Fortschritt.

Die Wissenschaft bestimmt, was wissenschaftlich ist

- Freiheit der Wissenschaft: Artikel 5 Absatz 3 des Grundgesetzes der BRD: „Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei. Die Freiheit der Lehre entbindet nicht von der Treue zur Verfassung.“
- Nur Wissenschaft kann Wissenschaft beurteilen und die Beurteilung von Wissenschaft ist selbst Wissenschaft.
- Wissenschaftliche Erkenntnisse verändern sich und damit verändern sich auch die Regeln und Methoden der Wissenschaft.
- Der neueste Stand der Wissenschaft findet sich in den Top-Zeitschriften eines Forschungsfeldes und nicht in veralteten Lehrbüchern.

**Viele Dissertationen ähneln anderen
Dissertationen. Sie sollten aber den
Top-Publikationen des Faches ähneln.**

Erst lesen, dann basteln!



Bevor Ihr das Rad neu erfindet, solltet Ihr erst eine umfassende Recherche in den Top-Zeitschriften des Faches durchführen.
Bitte schaut in Top-Zeitschriften und lest Originalarbeiten!

Abbildung aus: Egmont Ehapa Verlag 2015, o. S.

Was ist der wissenschaftliche Anspruch an eine Promotion?

- Hochhalten und Einhalten der genannten Ziele und Wertmaßstäbe der Wissenschaft. Man sollte sich diesen Zielen und Wertmaßstäben verpflichtet fühlen.
- Sich bewusst sein, dass es an jeder Stelle, in jedem einzelnen Satz der Arbeit, um Transparenz, Nachvollziehbarkeit und Überprüfbarkeit geht.
- Sich bewusst sein, dass jeder einzelne Satz der Arbeit ein Baustein zur Beantwortung der Forschungsfrage sein sollte. Inhalte, die nicht der Beantwortung der Frage dienen, gehören nicht in die Arbeit.
- Die Forschungslücke, die die Forschungsfrage begründet, verweist immer auch – oder sogar ausschließlich – **auf eine Lücke in der theoretischen Auseinandersetzung mit einem Thema (das erst macht eine Dissertation promotionswürdig).**

Was ist der wissenschaftliche Anspruch an eine Promotion?

- Theoriebildend: Eine Dissertation muss die Theoriediskussion im Fach weiterbringen.
- Theoretischer Anspruch an die Forschungsfrage: Die Forschungsfrage muss auf eine Lücke in der Theorie verweisen oder sich daraus ergeben.
- Theorie und Empirie sind klar aufeinander bezogen:
 - Deduktive Wissenschaft: Die Dissertation entwickelt im Theorieteil eine neue Theorie. Diese führt zu Hypothesen, Modellen, Prototypen, neuartigen Techniken etc. Deren Gültigkeit wird anschließend empirisch geprüft.
 - Induktive Wissenschaft: Die Dissertation begründet im Theorieteil wo, wann und wie mit neuartigen Entdeckungen zu rechnen ist. Die Empirie sucht diese „Orte, Menschen, Zeitpunkte“ auf und liefert reichhaltiges neuartiges Material in dem es viel zu entdecken gibt. Diese neuartigen Entdeckungen werden als Bausteine für eine neue Theorie genutzt.

Das Ziel einer Dissertation ist die Theorieentwicklung. Die Empirie ist diesem Ziel untergeordnet und dient der Prüfung und Weiterentwicklung der Theorie.

Im Anfang war die Frage und die Frage war bei ...

Wo kommt die Forschungsfrage her?

Woher?

Wo kommen die Forschungsfragen her?

- **Sie kommen aus einer Forschungslücke.**

Vereinfacht gesagt, ist eine Forschungsfrage nichts anderes als eine in Frageform gebrachte Forschungslücke.

Wo kommt die Forschungslücke her?

- **Sie kommt aus dem Stand der Forschung.**

Wenn der aktuell beste Stand der Forschung eine Lücke (in der Theorie) aufweist, könnte es sich um eine geeignete Forschungslücke für eine Dissertation handeln.

Wo kommt der Stand der Forschung her?

- **Aus bisherigen wissenschaftlichen Lösungen für relevante Probleme.**

Forschung braucht Ressourcen. Das gilt auch für eine Dissertation. Wenn diese Ressourcen begrenzt sind kommen Fragen zur Relevanz auf. Welches Problem wird durch den Stand der Forschung gelöst? Wie schwerwiegend ist die Lücke für die Lösung dieses Problems?

Problem – Forschung – Lösung

1. Problem
2. Stand der Forschung
3. Lücke
4. Forschungsfrage
5. Frage beantworten, Lücke füllen

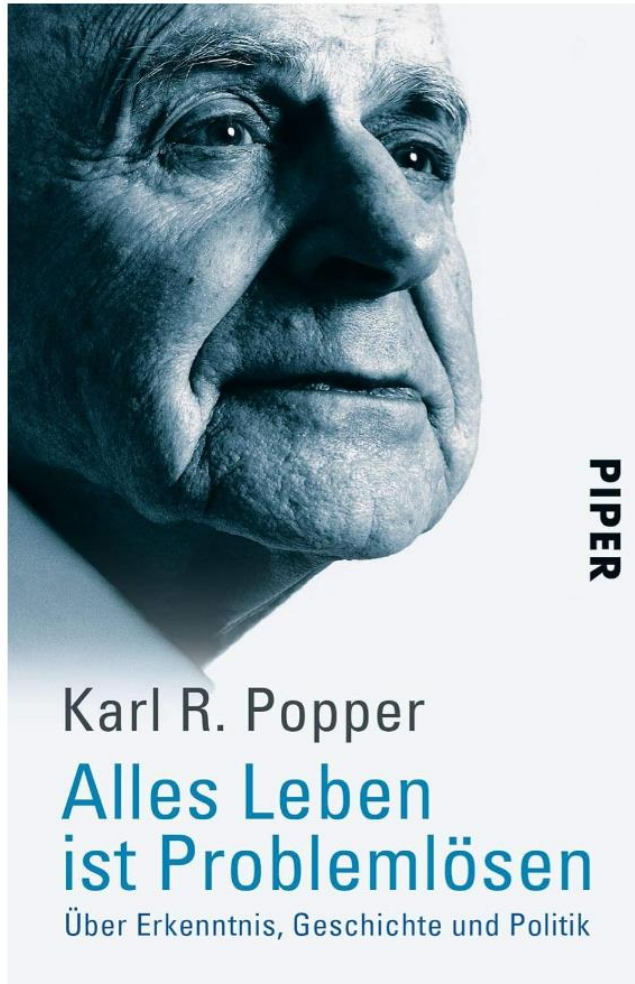


Abbildung aus: Popper 2015, o. S.

Im Anfang war die Frage und die Frage war bei ...

Der rote Faden begründet zunächst die Forschungslücke und nennt die Forschungsfrage, danach wird die Frage beantwortet.

**Alle guten wissenschaftlichen Arbeiten
haben einen ähnlichen Aufbau und folgen
einem typischen roten Faden.**

Wie ein Columbo braucht auch eine wissenschaftliche Arbeit einen Plot

Der Plot einer wissenschaftlichen Arbeit:

1. **Relevanz des Problems darstellen.**
2. **Bisherige Lösungen in der Literatur aufzeigen.**
3. **Forschungslücke nachweisen.**
4. **Forschungsfrage soll die Lücke schließen und lautet daher ...**
5. **Methode bzw. Vorgehen bei der Bearbeitung der Forschungsfrage.**
6. Ergebnisse.
7. Diskussion.

Ein Exposé umfasst die ersten 5 Schritte. Die eigentliche Arbeit fängt nach der Einleitung noch einmal beim Problem an. Die Zusammenfassung kann alle Punkte umfassen. Auch Vorträge, Poster, Präsentationen sind so aufgebaut.



Abbildung aus:
Colasanto 1974, o. S.

Eine wissenschaftliche Arbeit braucht einen Plot

Der Plot einer wissenschaftlichen Arbeit:

- 1. Relevanz des Problems darstellen.**
- 2. Bisherige Lösungen in der Literatur aufzeigen.**
- 3. Forschungslücke nachweisen.**
- 4. Forschungsfrage soll die Lücke schließen und lautet daher ...**
- 5. Methode bzw. Vorgehen bei der Bearbeitung der Forschungsfrage.**
6. Ergebnisse.
7. Diskussion.

Ein Exposé umfasst die ersten 5 Schritte. Die eigentliche Arbeit fängt nach der Einleitung noch einmal beim Problem an. Die Zusammenfassung kann alle Punkte umfassen. Auch Vorträge, Poster, Präsentationen sind so aufgebaut.

Ein Beispiel – Medizin, Physiotherapie

(Chen S-M, Alexander R, Lo SK, Cook J | Clinical Rehabilitation 2012 Oct;26(10):924-933, übersetzt und zusammengefasst von Monika Hümmelink, M.Sc.)

■ Einleitung

Bekanntermaßen sind aspezifische Rückenschmerzen eine weitverbreitete muskuloskelettale Störung, mit einer hohen Prävalenz und Revidenz. Die Anwendung eines Taping kann bei der Behandlung von Rückenschmerzen sehr unterstützend wirken. Dabei ist die Methode des funktionellen faszialen Tapings (nicht elastisches Tape) für die sofortige Schmerzreduktion bekannt, die als Konsequenz eine Erweiterung der funktionellen Bewegungsausführung ermöglicht. Da bisher die Effekte dieser Tapingmethode nur durch Fallbeispiele beschrieben wurden, war es das Ziel dieser Studie, die kurzzeitigen und mittelfristigen Effekte des funktionellen faszialen Tapings bei der Behandlung von nicht-akuten aspezifischen Rückenschmerzen zu untersuchen.

Relevanz des Problems

Bisherige Lösung in der Literatur

Forschungslücke

Forschungsfrage (leider nicht als Frage formuliert, aber als Ziel)

■ Methode

Die Rekrutierung der Studienteilnehmer mit aspezifischen Rückenschmerzen erfolgte durch die Werbung und Ansprache der Gesundheitspraxen in der Region von Melbourne. Dabei lag für die Diagnose aspezifische Rückenschmerzen folgende

(für den medizinischen Inhalt: Hümmelink 2014, S. 17)

Aufbau einer Einleitung, eines Exposés

■ Das Thema ist wichtig, es betrifft ein zentrales Problem!

- Zentrale Bedeutung des Themas aufzeigen
(„In den letzten Jahren ist es immer wichtiger geworden...“).
- Kann auch reißerisch sein, auf Zeitungsberichte (auch Boulevard) verweisen („Selbst die Bildzeitung titelt am 05. November 2011 „...“ ...“).

■ Es gibt gesichertes Wissen, nämlich ...

- Beschreiben, was man im Allgemeinen zu dem Thema schon weiß („Es ist durchaus bekannt, dass ...; es gibt viele Hinweise, die vermuten lassen...“).
- Kurzüberblick über vergleichbare andere Forschungsarbeiten.
- Die grundlegende Theorie sollte hier genannt werden („Im Wesentlichen lassen sich diese Phänomene auf der Grundlage der SoUndSoTheorie (SUST) beschreiben“).

■ Es gibt aber eine Lücke im Wissen.

- Gegenargumente anführen („Die Theorie passt nicht zu neueren Befunden ...“).
- Auf Lücken hinweisen („Offen bleibt jedoch, wie...“).

■ Frage aufwerfen.

- „Die vorliegende Arbeit versucht diese Lücke zu schließen. Die Forschungsfrage lautet daher „...?““
- Ziele und Nichtziele der vorliegenden Arbeit nennen (begründen). Ziel ist es natürlich die Frage zu beantworten. Man kann dieses Ziel aber präzisieren (falls nötig). Nichtziele betreffen die Grenzen des Machbaren oder mögliche falsche Erwartungen.

Aufbau einer Einleitung, eines Exposés

▪ Methode bzw. Vorgehen bei der Bearbeitung der Forschungsfrage

- Bei einer kumulativen Dissertation könnten nun drei Arbeiten vorgeschlagen werden die gemeinsam die Forschungsfrage beantworten. Die Forschungsfrage ist vielleicht weiter gestellt und erlaubt Unterfragen.
- Das zu jeder Arbeit Literatur recherchiert wird ist normal und muss nicht als Methode angeführt werden. Nur falls es über das „Übliche“ hinausgeht, sollte es dargestellt werden.
- Die Dissertation ist ja noch nicht geschrieben. Theoretische Modelle müssen erst noch entwickelt werden und konkrete Hypothesen die aus diesen Modellen folgen sind daher noch nicht vorhanden, wenn man am Exposé schreibt. Wichtige zentrale Hypothesen oder Forschungsziele sollten aber bereits im Exposé angedeutet werden können. Es genügt hier ein erster Eindruck, der es erlaubt erste Ideen für die empirische Methode zu begründen.
- Empirische Methoden umfassen Hinweise zu:
 - Studienart: quantitativ oder qualitativ.
 - Setting: Design Based Research, Vorher-Nachher-Vergleich, Evaluationsstudie etc.
 - Datenerhebung: Interview, Fragebogen, Beobachtung, Experiment etc.
 - Geplante Stichprobengröße: Sättigungskriterium, Anforderung des Verfahrens, Poweranalyse, Vergleichsstudien etc.
 - Auswertungsmethode: Konkrete Verfahren, Methoden nennen.
 - Methode wird knapp, präzise, mit allen nötigen Details vorgestellt. Offenhalten von Änderungen ist im Rahmen des Exposés aber üblich und OK.

Aufbau einer Einleitung, eines Exposés

▪ Struktur und Aufbau der drei Publikationen beschreiben.

- Die Struktur folgt der Struktur des Exposés, also Problemstellung, gesichertes Wissen, Lücke nennen und mit Literatur eine vorläufige Antwort erarbeiten – also Hypothesen oder qualitative Zielsetzungen formulieren.
- Typisch für Artikel in Zeitschriften ist folgender Aufbau (ca. 7000 bis 11000 Wörter):
 - 1 Einleitung
 - 2 Entwicklung eines theoretischen Modells für XYZ
 - 2.1 Das Problem XYZ
 - 2.2 Das theoretische Standardmodell zu XYZ
 - 2.3 Erarbeitung eines neuen Modells und Ableitung von Hypothesen
 - 2.4 Zusammenfassung und Überleitung zum empirischen Teil
 - 3 Methode
 - 3.1 Erhebungsinstrumente
 - 3.2 Durchführung
 - 3.3 Auswertungsmethoden
 - 4 Ergebnisse
 - 4.1 Beschreibung der Stichprobe
 - 4.2 Ergebnisse zu den Hypothesen oder Forschungszielen
 - 5 Diskussion
 - 6 Literatur

Die ersten vier Schritte

Das Thema ist wichtig!	Millionen Webseiten befürchten eine zunehmende Komplexität der Welt.
Es gibt bereits gesichertes Wissen.	Komplexitätstheorien bieten unterschiedliche Definitionen für den Begriff der Komplexität an.
Es gibt aber eine Lücke im Wissen.	Eine einheitliche Definition scheint nicht vorzuliegen.
Fragen aufwerfen oder die Tradition fortführen.	Wie sollte eine Definition für den Begriff der Komplexität lauten, der die meisten theoretischen Ansätze vereint?

Die wichtigste Übung überhaupt

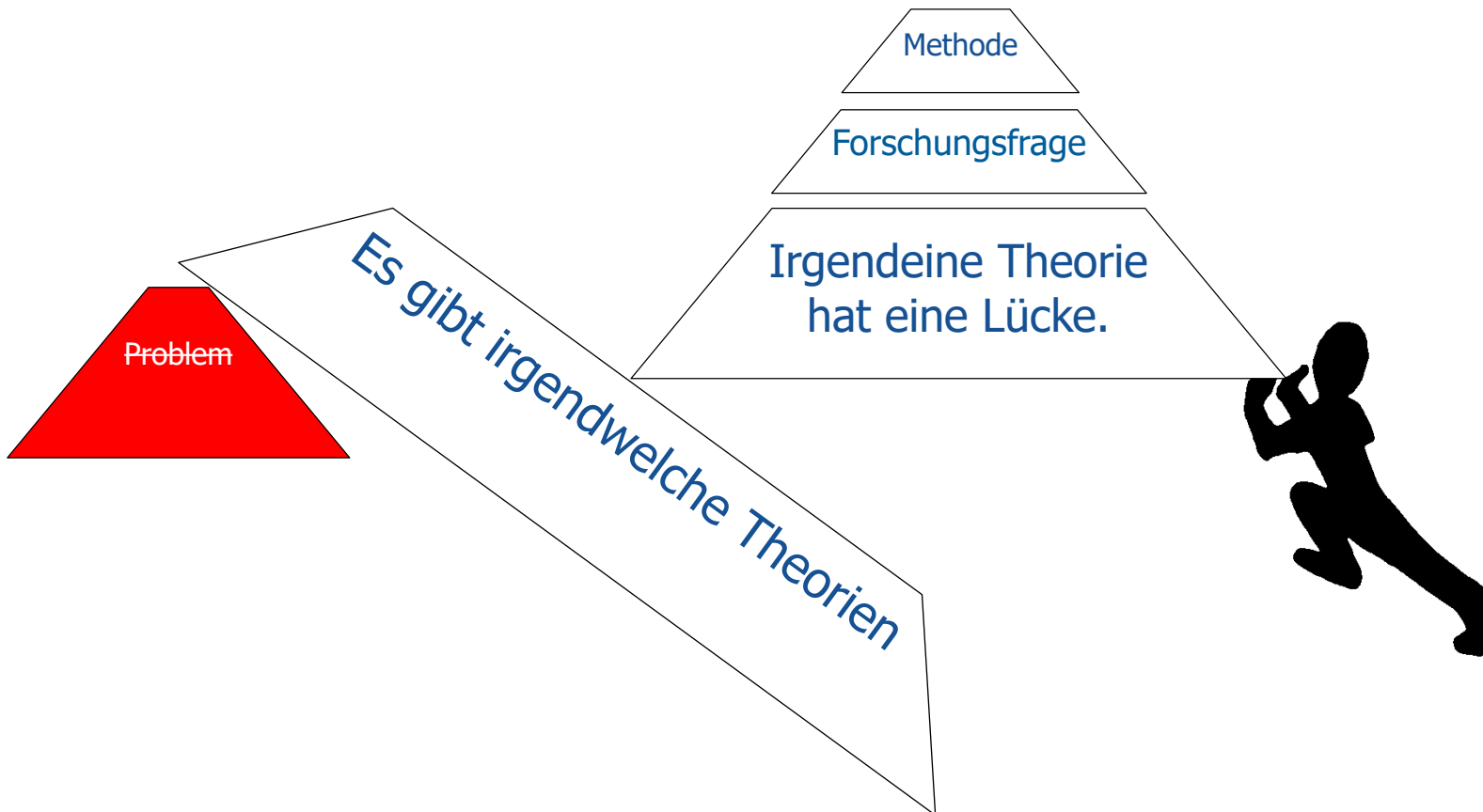
Das Thema ist wichtig!	
Es gibt bereits gesichertes Wissen.	
Es gibt aber eine Lücke im Wissen.	
Fragen aufwerfen oder die Tradition fortführen.	

Vom Turmbau zu Meschede oder war es Karlsruhe?

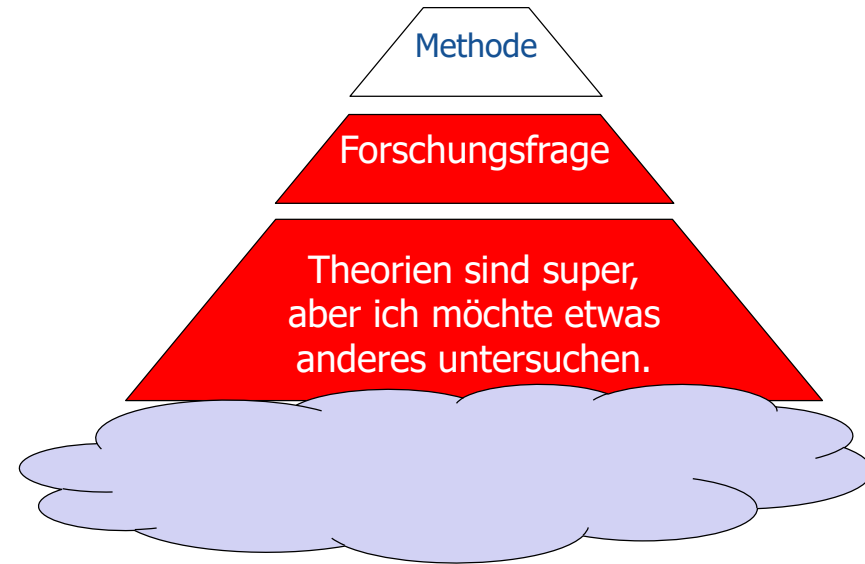
Beispiel-Turmbau im Exposé



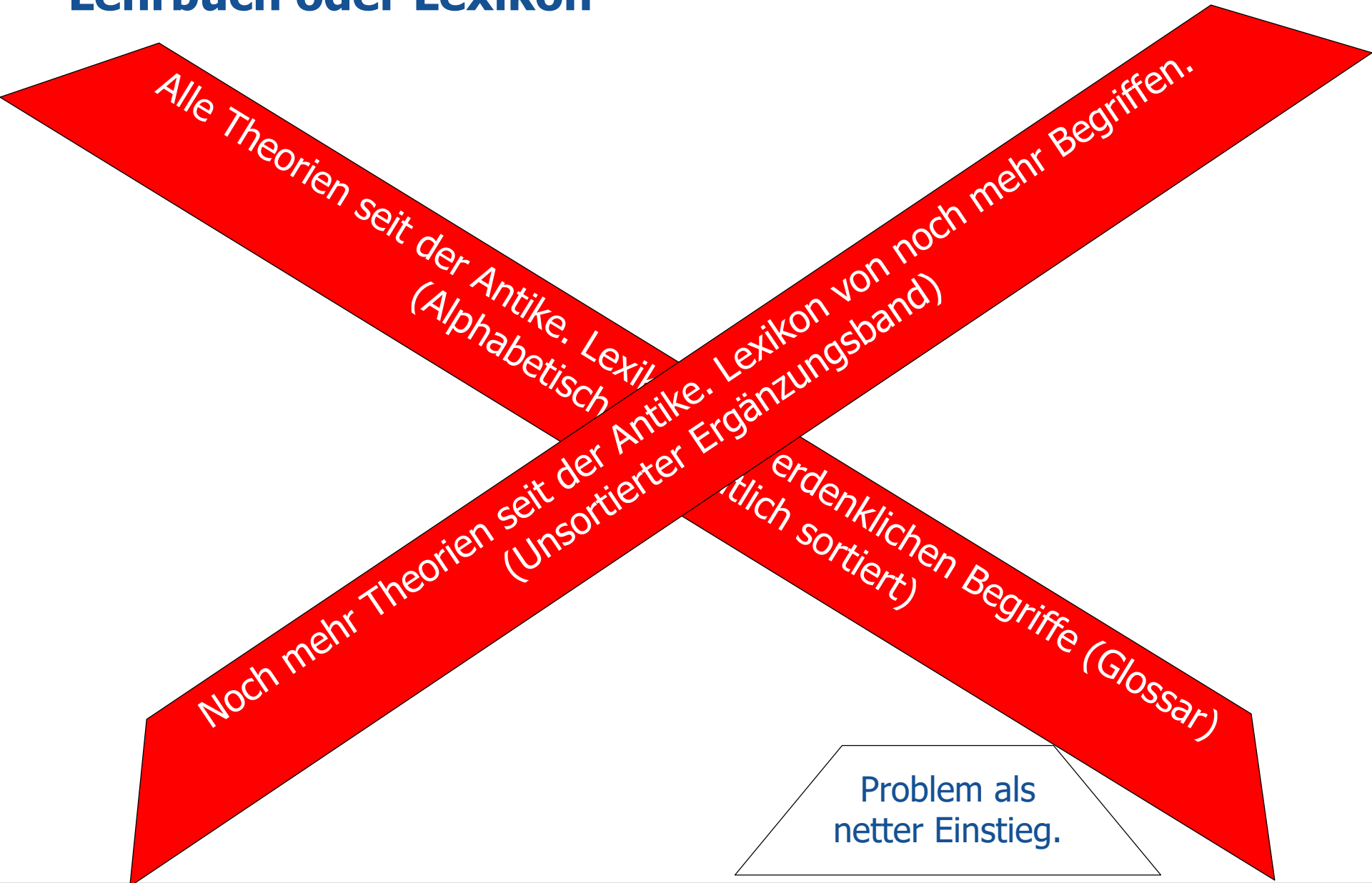
Elfenbeinturm



Theorielosigkeit



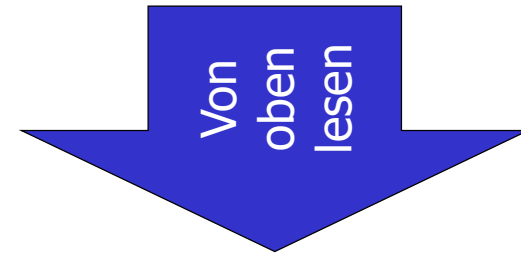
Lehrbuch oder Lexikon



Aufbau und Struktur der Arbeit

Turmbau im Theorieteil (deduktiv)

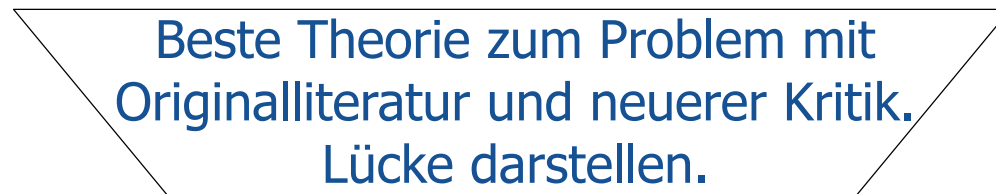
1. Einleitung



2.1 Problem



2.2 Stand der Forschung

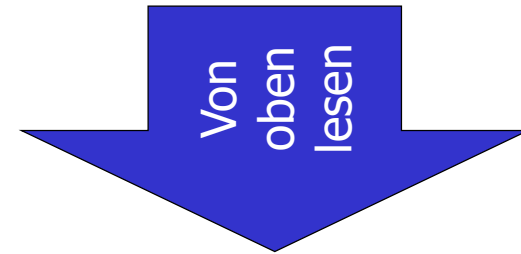


2.3. Zu prüfende Theorie als theoretische Antwort auf die Forschungsfrage



Turmbau im Theorieteil (induktiv)

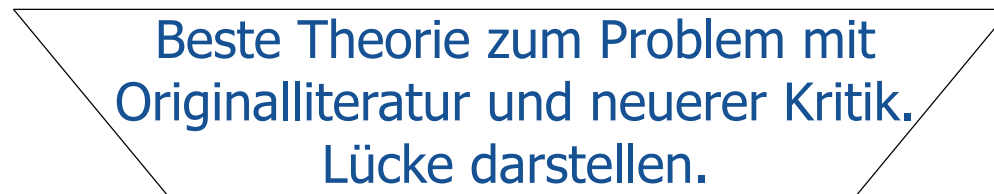
1. Einleitung



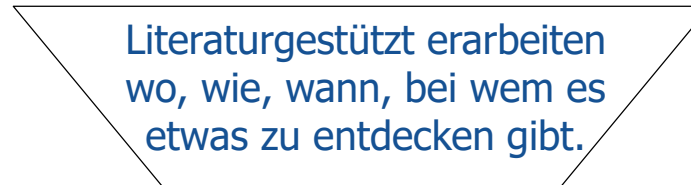
2.1 Problem



2.1 Stand der Forschung

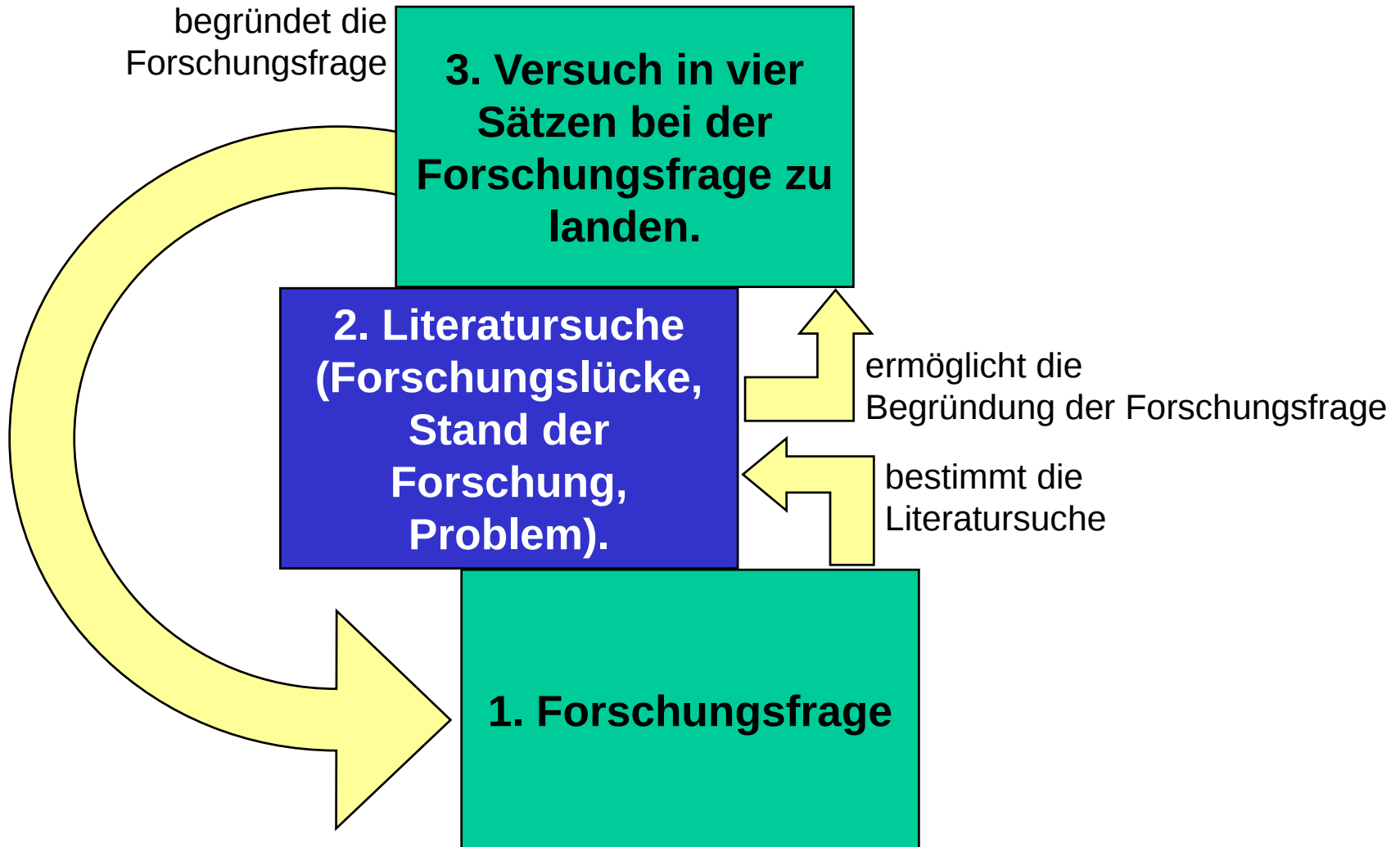


2.3 Begründung, wo, wie, wann, bei wem sich sich die beste Gelegenheit für Entdeckungen bietet

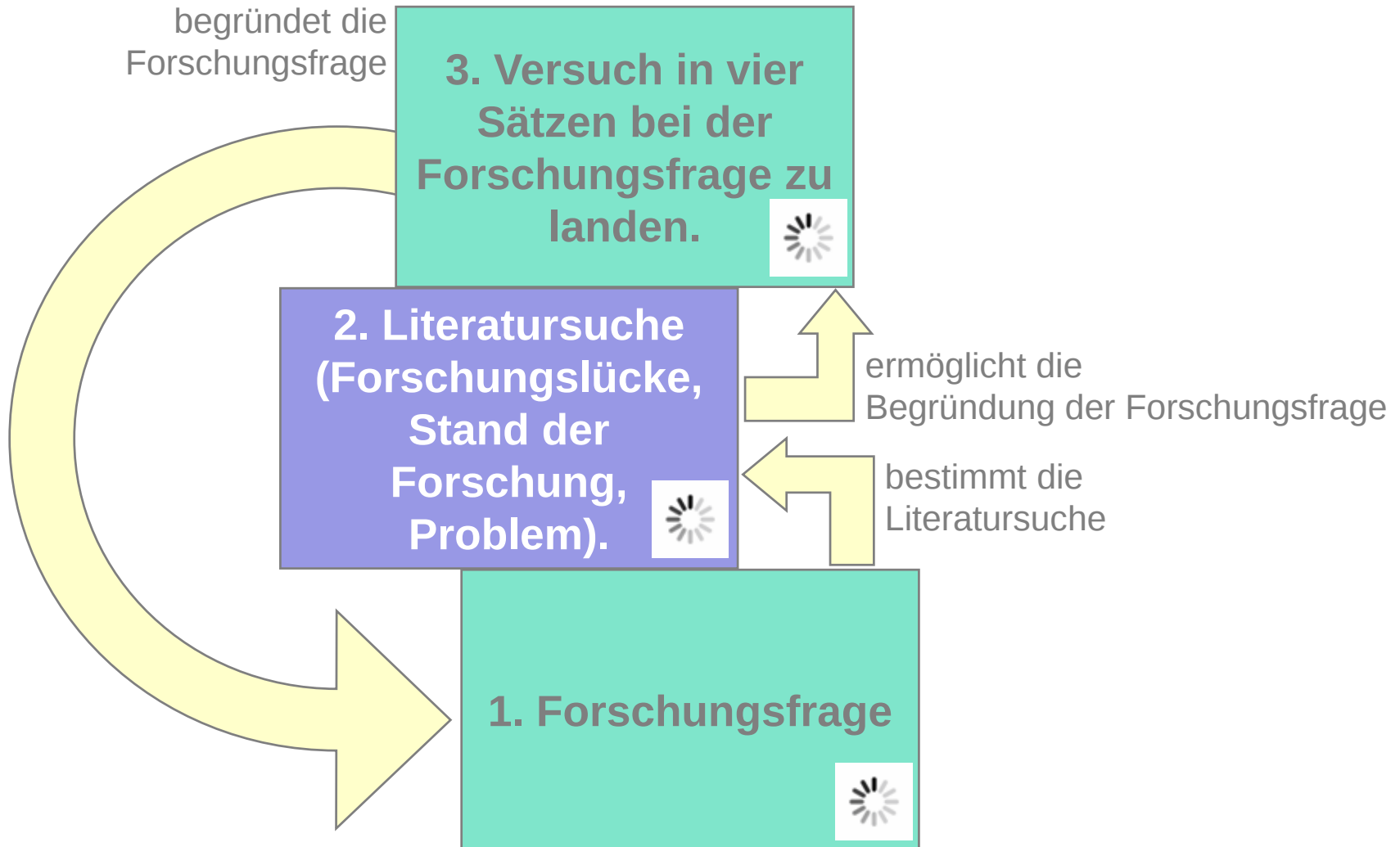


Von der Forschungsfrage zur fertigen Arbeit

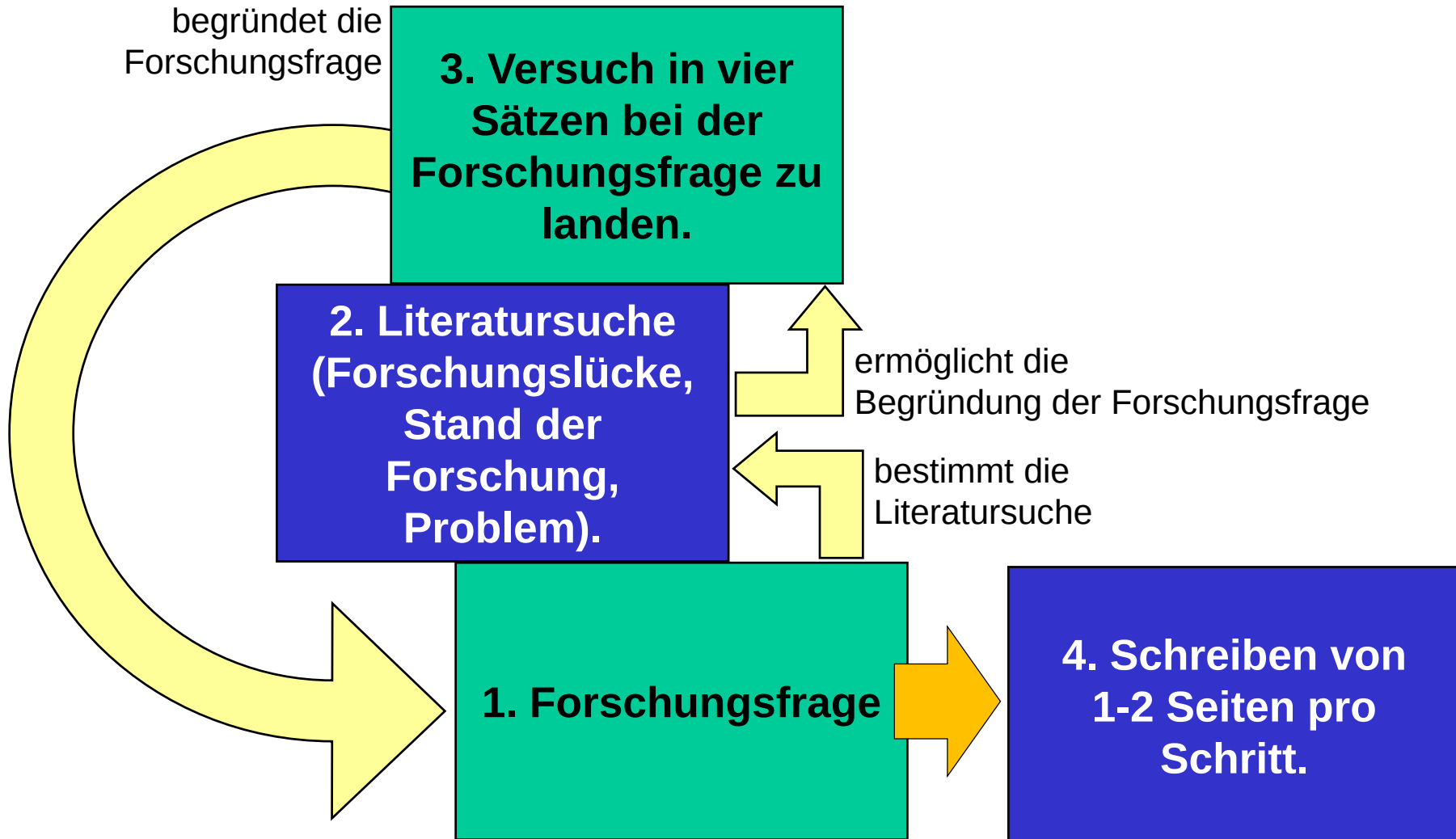
Meilensteine



Meilensteine



Meilensteine



Meilensteine

**4. Schreiben von
1-2 Seiten pro
Schritt.**

*Problemstellung
Stand der Forschung
Forschungslücke
Forschungsfrage (übergeordnet)*

5. Teilstudie 1

*Forschungsfrage (untergeordnet)
Methode, Gliederung*

6. Teilstudie 2

*Forschungsfrage (untergeordnet)
Methode, Gliederung*

7. Teilstudie 3

*Forschungsfrage (untergeordnet)
Methode, Gliederung*

Bewährter Ablauf – Kurzfassung

1. Mit einer Idee für eine Forschungsfrage starten.
2. Literatursuche nach der Forschungslücke. Wenn die tatsächlich besteht, dann weiterarbeiten, sonst oben erneut starten. Literatursuche nach dem Stand der Forschung. Hier sollte es auch eine Theorielücke geben. Diese sollte in der Forschungsfrage sichtbar werden. Literatur über die Problemstellung suchen und lesen.
3. Überlegen der groben Argumentationslinie durch die Formulierung von exakt vier klaren Sätzen, deren roter Faden auch von Außenstehenden verstanden wird. Problemstellung, Stand der Forschung zum Problem, Lücke im Stand der Forschung, Forschungsfrage.
4. Darstellung aller drei Schritte auf 1-2 Seiten. Nennen der Forschungsfrage. Diesen Entwurf bis zur Forschungsfrage zur Diskussion (Betreuung, Forschungscoaching) stellen.
5. Erst danach erfolgt die Feinplanung der Teilstudien/Fachartikel.

Fachartikel / kumulative Dissertation

Ausrichten der Arbeiten am Journal

- Welches Journal könnte das Ziel sein?
- Die geplante Veröffentlichung sollte aus dem Journal viel zitieren (denn nur dann gehört der Text auch in das Journal).
- Die Forschungslücke sollte für das Journal stimmig sein und spannend wirken.
- Vorlagen und Zitierformate der Zeitschrift herunterladen. Alle formalen Aspekte genau recherchieren.
- Lesen vieler Arbeiten aus dem Journal um Sprache, übliche Struktur einer Arbeit, übliche Methoden, Länge der Literaturliste, Länge des Theorieteils etc. einschätzen zu können.
- Vorsicht, wenn man sich die allerschlechtesten Artikel einer Zeitschrift als Benchmark wählt, wird man nicht durchkommen.
- Im Zweifel den Hinweisen von Guido folgen 😊.

Beispiel –Struktur einer Einleitung

Paper type Literature review

1. Introduction

In the present scenario, with the increasing complexity and availability of huge basket full of extensive variety of financial products and services, the task of managing money has become even more difficult particularly for youth. Nowadays, in developing countries like India, there have been abundant financial products available even for lower income individuals, such as bank account can be opened without minimum deposit; thus providing for huge alternatives to choose from (Filipiak and Walle, 2015). Now, it is upon the individuals as to how and which options they select. As the youth have to live a longer life ahead, thus, the decisions taken by them are going to affect them for a longer period of time. This makes it imperative to develop an understanding of the world of finance to avoid wrong choice of financial products. Lusardi and Tufano (2009) stressed the need of financial competence (financial literacy) as the financial markets recently offer more complex products and the responsibility for investing and saving has shifted from government, employers (Herd *et al.*, 2012) and even parents (who worry about their own retirements) (Mandell, 2006) onto the individuals. Research from around the world has evidenced lower level of financial literacy particularly among youth (van Rooij *et al.*, 2009; Lusardi *et al.*, 2010; Lusardi and Mitchell, 2011; Allgood and Walstad, 2013; Agarwalla *et al.*, 2013) which raises serious issue about the individual's capability to secure his financial well-being. Due to the changing circumstances, changing needs of individual along with the passage of time and dynamic nature of the financial products, there is a dire need for continual updation of



International Journal of Social
Economics
Vol. 45 No. 1, 2018
pp. 173-186
© Emerald Publishing Limited
0306-8293
DOI 10.1108/IJSE-11-2016-0303

*Garg N. & Singh S. (2018) Financial literacy among youth.
International journal of social economics, 45 (1), 173-186*

Beispiel – Einleitung

The internationalization of management education and learning is well established. Effective managers no longer work solely in the comforts of their home culture, but also must learn to work across cultures. These cross-cultural experiences occur in many forms: encounters with individuals of different cultures, jaunts to overseas customers or suppliers, short visits to international divisions, and long-term emersion in a new host culture have become expected, even required, aspects of management success (Adler, 2001; Mintzberg & Gosling, 2002). One of the most intense cross-culture experiences comes in the multiyear foreign assignment: the expatriate experience. From these experiences, expatriates tend to learn a variety of skills that facilitate success in a new host culture, transform their home culture, and facilitate the transfer of knowledge across cultures (McCall, Lombardo, & Morrison, 1988; Spreitzer, McCall, & Mahoney, 1997).

Expatriates often learn to manage across cultures without formal training or education in cross-cultural skills. As a process likely to occur outside

any formal educational system, cross-cultural learning fits naturally under the more general category of experiential learning (Boyatzis & Kolb, 1991; Kolb, 1984; Kolb, Wolfe, & Collaborators, 1981). A growing stream of research and theory supports the notion that successful expatriate adaptation depends on how well a manager can learn from experience in overseas assignments (Porter & Tansky, 1999; Ratiu, 1983; Spreitzer, McCall, & Mahoney, 1997). Although the research on expatriate learning and the concept of learning from experience seem natural partners, they have yet to be linked in the literature. In the following we integrate experiential learning theory with research on factors for successful expatriate adaptation to a new culture. We begin by reviewing the broad and diverse empirical literature on expatriates to identify the essential competencies necessary for success in a cross-cultural assignment. We then conceptually integrate these findings into a limited number of critical skill clusters. These clusters are organized into a comprehensive, interdisciplinary, and systematic model of cross-cultural adaptation

362

Yamazaki Y. & Kayes D. C. (2004) An experiential approach to cross-cultural learning: A review and integration of competencies for successful expatriate adaptation. Academy of Management Learning & Education, 3 (4), 362-379

Beispiel – Top-Journal

© Academy of Management Learning & Education, 2012, Vol. 11, No. 1, 101–123. <http://dx.doi.org/10.5465/amle.2010.0084>

The Fox in the Hen House: A Critical Examination of Plagiarism Among Members of the Academy of Management

BENSON HONIG
McMaster University

AKANKSHA BEDI
Bishop's University

Research on academic plagiarism has typically focused on students as the perpetrators of unethical behaviors, and less attention has been paid to academic researchers as likely candidates for such behaviors. We examined 279 papers presented at the International Management division of the 2009 Academy of Management conference for the purpose of studying plagiarism among academics. Results showed that 25% of our sample had some amount of plagiarism, and over 13% exhibited significant plagiarism. This exploratory study raises an alarm regarding the inadequate monitoring of norms and professional activities associated with Academy of Management members.

Honig B. & Bedi A. (2012) The fox in the hen house: A critical examination of plagiarism among members of the Academy of Management. Academy of Management Learning & Education, 11 (1), 101-123

Beispiel – Top-Journal

ETHICS AND THE ACADEMY OF MANAGEMENT

Student plagiarism, facilitated by the Internet, is a pervasive and frustrating problem that appears to be increasing in recent years (Flynn, 2001; Roberts, 2008; Trinchera, 2001). It is not surprising, therefore, that a considerable amount of research has been conducted to investigate the factors that lead to such behaviors (e.g., Bolin, 2004; Davis, 1992; Granitz & Loewy, 2007; Kisamore, Stone, & Jawahar, 2007; McCabe, Butterfield, & Treviño, 2006). Although research on the complex interplay of situational and individual variables related to student plagiarism is important (Kisamore and colleagues, 2007), surprisingly little attention has been paid to plagiarism in academic research and publication. Moreover, much of what has been written about the topic is based on anecdotal and speculative evidence and is limited to the discussion of general principles of ethical research and strategies to

deter such behaviors (e.g., Kock, 1999; Martin, 1994; Schminke, 2009; Shahabuddin, 2009; Von Glinow & Novelli, 1982). To our knowledge, there has been no empirical research that has either investigated the issue of plagiarism in social science research or examined some of its predictors. However, there is evidence to suggest that scholars may also plagiarize and claim portions of someone else's work as their own (e.g., Bedeian, Taylor, & Miller, 2010; Enders & Hoover, 2006).

Our purpose in this exploratory study is to empirically examine the issue of plagiarism by academic researchers and to investigate the institutional and demographic predictors of such behaviors. To date, the empirical literature on plagiarism has focused only on the predictors and effects of plagiarism conducted by students. Understanding plagiarism among academics is important because these are the very individuals who are responsible, through mentoring and teaching, for developing a new generation of scholars. Furthermore, they are responsible for disseminating novel intellectual contributions and for upholding the highest ethical standards in society. From a theoretical standpoint, our study contributes to existing literature on plagiarism that sel-

The authors would like to acknowledge the following individuals, whose engaging conversations and active encouragement at the Academy of Management (AOM) meeting in Chicago, 2009, inspired this research project: Israel Drori; R. Edward Freeman; Yuval Kalish; Joseph Lampel; Kathleen Montgomery; Amalia Oliver.

Beispiel – Top-Journal

dom addresses the potential for academics engaging in unethical behaviors, and that offers little guidance regarding the nature and causes of the diffusion of plagiarism. From a practical standpoint, an empirical examination of the prevalence of plagiarism in academic research may have implications that go beyond the hypotheses tested in this study and influence the way management research is conducted and reviewed.

Using evidence from past theory and research, we argue that plagiarism by academic scholars occurs due to the growing pressure to publish research, as well as increasing pressure to publish in high-impact top-tier journals (DiMaggio & Powell, 1983; Kock, 1999; Martin, 1994; Von Glinow & Novelli, 1982). Other factors, such as top social science journals' demand for complex research, increasing competition, and availability of impact factor and citation count softwares such as Publish or Perish, have further exacerbated the pressure to publish (Bedeian et al., 2010; Harzing, 2010; Lampel & Shapira, 1995). However, despite these pressures, existing mechanisms (i.e., the use of plagiarism detection software such as Turnitin or Ithenticate) to monitor academic research are rarely used in the field of social science, suggesting greater incentives for, and perhaps a higher likelihood of "getting away" with, unethical behavior. We aim to explore the issue of academic plagiarism, why it occurs, and how to prevent it. From a practical standpoint, discussing these questions may help raise awareness about the issue, aid in the training of ethically responsible researchers, and influence scholars toward more ethical behavior.

To summarize, we aim to contribute to the literature on plagiarism by (1) exploring the issue of academic plagiarism and outlining the reasons that warrant its study; (2) exploring the role of demographic and institutional factors, namely gender, academic status, education, and country, on the percentage of plagiarism; and (3) discussing practical implications for the Academy and editorial boards in general, by examining papers presented in one division of the 2009 annual meeting of the Academy of Management.

We begin by briefly reviewing the literature on student plagiarism and plagiarism in academic research. We then describe the research and theory used to support the study hypotheses. We conclude with a discussion of the study's findings, their implications for the Academy (including recommended policies for the Academy of Management), as well as suggestions for future research.

Beispiel – Top-Journal

Based on the above, we hypothesize:

Hypothesis 1: The incidence of plagiarism will be higher in newly institutionalized (noncore) countries than those from more established (core) countries.

Miller, & Schafer, 1999). There is also evidence of higher levels of academic cheating (Finn & Frone, 2004; McCabe & Treviño, 1997); student plagiarism (Lambert, Ellen, & Taylor, 2003); financial risk taking (Weber, Blais, & Betz, 2002); and drug use and gambling (Zuckerman & Kuhlman, 2000) among males. On the basis of the above theory and research, we expect parallel gender differences in plagiarism among academics such that male scholars will be more likely to engage in plagiarism than female scholars:

Hypothesis 6: The incidence of plagiarism will be greater for males than for female scholars.

We therefore hypothesize:

Hypothesis 2: The incidence of plagiarism will be higher for untenured or junior scholars than for tenured or senior scholars.

more likely to engage in risk-taking behaviors (Arnett, 1992). In his study of 105 Malaysian students and 96 Australian undergraduate students studying in Australia, Egan (2008) found that tendency to plagiarize was higher among Malaysian males than Malaysian females. Furthermore, Malaysian students studying at offshore campuses of the university in Malaysia were more inclined to plagiarize than Malaysian students studying in Australia. Based on the above theory and research we propose that:

Hypothesis 7: Gender moderates the relationship between an author's country and incidence of plagiarism. The positive relationship between noncore country and incidence of plagiarism will be stronger for male scholars than for female scholars.

Beispiel – Top-Journal

METHODS

Organizational Context:
The Academy of Management

Dependent Variable

The dependent variable in this study is the *percentage of plagiarism*, defined as the ratio of plagiarized words to the total number of words in a paper. The reference sections were excluded from the total word count. A section was considered plagiarized if the author(s): (a) copied the entire section from another paper without proper acknowledgment, or (b) copied the section from another paper with proper acknowledgment but left out the quotation marks or page numbers, thus giving the impression that the work was paraphrased. Since the focus of this study was on individuals plagiarizing others' work without appropriate acknowledgment, we adopted a more conservative approach toward self-plagiarism. If authors used sections from their own previous work or cited the primary source, then it was not considered plagiarism.

Procedure

We used the on-line plagiarism detection service, Turnitin, to check papers for plagiarism. Turnitin checks a paper for its originality by comparing it with billions of Internet pages (live as well as cached), previously submitted student papers, periodicals, journals, and on-line publications. Once a paper has been uploaded on Turnitin, the website generates an originality report that indicates the percentage of matches between the submitted paper and the existing database. The website then creates an exact replica of the submitted paper, except that any text that is copied is color-coded and linked to its original source. However, this color-coding can be deceptive, as it only specifies the use of external sources without identifying whether these sources have been properly cited. In addition, legitimate use of statistical phrases and other descriptive terms are also highlighted as plagiarized. To overcome the above limitations, we manually checked the highlighted sections for ap-

TABLE 1

Beispiel – Top-Journal

TABLE 1
Mean Number of Words Plagiarized, by Author Characteristics

	<i>N</i>	Mean Number of Words Plagiarized
<i>Status</i>		
Untenured or Junior Scholars	304	76.67
Tenured or Senior Scholars	279	86.68
Total	583	81.55
<i>Country</i>		
Noncore Countries	129	203.09
Core Countries	501	66.64
Total	630	94.63
<i>Gender</i>		
Male	379	117.30
Female	206	66.03
Total	585	90.23
<i>Education</i>		
Non-English Speaking Country	189	96.32
English-Speaking Country	319	67.24
Total	508	78.06

TABLE 2
Descriptive Statistics: Percentage of Plagiarism, by Groups

	Total Sample (<i>N</i>)	Number of Papers With Confirmed Plagiarism	% of Total Sample	Number of Papers With 5% or More Plagiarism	% of Total Sample
<i>Status</i>					
Untenured or Junior Scholars	304	76	25.00	24	7.89
Tenured or Senior Scholars	279	57	21.15	20	7.17
Total	583	135	23.16	44	7.55
<i>Country</i>					
Noncore Countries	129	54	41.86	25	19.38
Core Countries	501	105	20.96	28	5.59
Total	630	159	25.24	53	8.41
<i>Gender</i>					
Males	379	95	25.07	37	9.76
Females	206	54	26.21	11	5.34
Total	585	149	25.47	48	8.21
<i>Education</i>					
Noncore Countries	189	51	26.98	17	8.99
Core countries	319	66	20.69	18	5.64
Total	508	117	23.03	35	6.89

Beispiel – Top-Journal

tered as independent variables. The results indicate significant interaction between status and country ($F = 10.95, p < .05$). When plotted, the interaction results indicate that there was a stronger positive relationship between noncore country and plagiarism for nontenured or junior scholars, compared with senior scholars (Figure 1). Surprisingly, for core countries, mean words plagiarized for tenured or senior scholars were higher than for nontenured or senior scholars.

TABLE 6
Group Means and ANOVA Results for Differences Between Groups

Variable	Group means (%)	F value	p value
<i>Country</i>		28.38	.00*
Core Country	0.97		
Noncore Country	3.22		
<i>Status</i>		0.02	.89
Untenured or Junior Scholars	1.26		
Tenured or Senior Scholars	1.22		
<i>Education</i>		1.55	.21
From Non-English Speaking Country	1.40		
From English-Speaking Country	1.01		
<i>Gender</i>		2.83	.09
Males	1.71		
Females	1.06		

* $p < .001$.

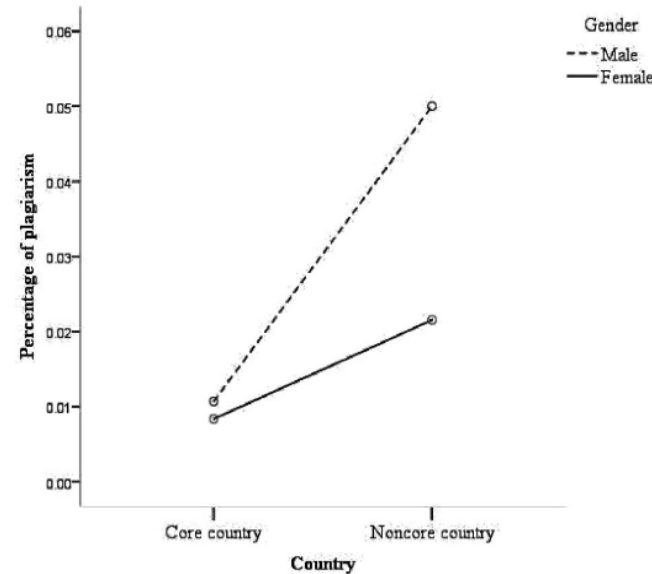


FIGURE 2
Percentage of Plagiarism as a Function of Author Country and Author Gender

Literatur

- Cooper, F. W. & Robins, E. J. (1967) The Term Paper - A Manual and Model. (4th ed.). Stanford: Stanford University Press
- Colasanto, N. (1974) Columbo. Swan Song. https://television.telarama.fr/sites/tr_master/files/sheet_media/169_EMI_746694.jpg
– Abgefragt am: 03.10.2023
- Eco, U. (1998) Wie man eine wissenschaftliche Abschlußarbeit schreibt. Heidelberg: C.F. Müller / UTB
- Egmont Ehapa Verlag (2015) Yps Cover. www.ehapa-shop.de/yps-magazin-ausgabe-02-2015.html – Abgefragt am: 01.03.2016
- Garg N. & Singh S. (2018) Financial literacy among youth. International journal of social economics, 45 (1), 173-186
- Honig B. & Bedi A. (2012) The fox in the hen house: A critical examination of plagiarism among members of the Academy of Management. Academy of Management Learning & Education, 11 (1), 101-123
- Hümmelink, M. (2014) Internationale Studien und Leitlinien der Physiotherapie für Sie gelesen. Physiotherapie 1 (2014), 17
- ÖAW (2021) Wenn Wissenschaft in Zweifel gezogen wird – <https://www.oeaw.ac.at/detail/news/wenn-wissenschaft-in-zweifel-gezogen-wird> – Abgefragt am: 03.10.2023
- PH Karlsruhe (2020) Promotionsordnung der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe . https://www.ph-karlsruhe.de/www/st/hochschulrecht/amtliche_bekanntmachungen/2020/2020_04_28_AB_Nr._22_Promotionsordnung_2020_06_01.pdf – Abgefragt am: 03.10.2023
- PH Karlsruhe (2022) Rahmenprüfungsordnung der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe für Bachelor- und Masterstudiengänge. https://www.ph-karlsruhe.de/www/st/hochschulrecht/amtliche_bekanntmachungen/2022/2022-06-02_AB_Nr_11_Rahmenpruefungsordnung.pdf – Abgefragt am: 03.10.2023
- Popper, K. R. (1996) Alles Leben ist Problemlösen: Über Erkenntnis, Geschichte und Politik. München: Piper Taschenbuch
- SWR (2022) 50 Jahre „Grenzen des Wachstums“. Warum hören wir nicht auf die Wissenschaft? – <https://www.swr.de/wissen/grenzen-des-wachstums-hoeren-auf-die-wissenschaft-100.html> – Abgefragt am: 03.10.2023
- Strunk, G., Schiffinger, M. & Mayrhofer, W. (2003) Career, Chaos and Complexity. Vortrag, gehalten auf: Academy of Management (AoM), Seattle, 04.08. - 06.08.2003
- Strunk, G., Mayrhofer, W. & Schiffinger, M. (2004) New Careers, More Complex Careers? Vortrag, gehalten auf: EGOS, Ljubljana, Slovenia, 01. - 03.06.2004
- Strunk, G. (2009) Die Komplexitätshypothese der Karriereforschung. Frankfurt am Main: Peter Lang
- Strunk, G. (2022) Das Verfassen einer wissenschaftlichen Abschlussarbeit. Hinweise zu Themenfindung und Form. Allgemeine Version. https://www.complexity-research.com/pdf/Seminare/Wiss_Arb_Allgemein_MK.pdf – Abgefragt am: 04.10.2023
- Yamazaki Y. & Kayes D. C. (2004) An experiential approach to cross-cultural learning: A review and integration of competencies for successful expatriate adaptation. Academy of Management Learning & Education, 3 (4), 362-379

Theoriearbeit

Grundtypen wissenschaftlicher Fragestellungen

■ Beschreibung

- Was ist der Fall? Wie sieht die „Realität“ aus? (oder auch: Sieht die Realität wirklich so aus?)

■ Erklärung

- Warum ist etwas der Fall? Warum und unter welchen Bedingungen treten bestimmte Phänomene auf?

■ Prognose

- Was wird zukünftig der Fall sein? Wie wird etwas künftig aussehen? Welche Veränderungen werden eintreten?

■ Gestaltung/Technologie

- Welche Maßnahmen sind geeignet, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen?

■ Kritik, Bewertung

- Wie ist ein bestimmter Zustand vor dem Hintergrund explizit genannter Kriterien zu bewerten?

(Nienhüser & Marcel 1998, S. 6, 2003, S. 4)

Rolle der Theorie

■ Beschreibung

- Was ist der Fall? Wie sieht die „Realität“ aus? (oder auch: Sieht die Realität wirklich so aus?)
- Die Beschreibung gilt in der induktiven, entdeckenden Forschung als Prototyp.
- Sie ist theorielos möglich und Theorielosigkeit wird mitunter sogar gefordert, damit wirklich neue Entdeckungen gemacht und unvoreingenommen beschrieben werden können.
- Vor allem qualitative Methoden sind auf Entdeckungen aus. Es gibt aber auch quantitative Methoden der beschreibenden Statistik.
- Eine reine Beschreibung ist für eine Dissertation ungeeignet.

Rolle der Theorie

■ Beschreibung

- Eine reine Beschreibung ist für eine Dissertation ungeeignet, da theorieilos.

■ Erklärung

- Warum ist etwas der Fall? Warum und unter welchen Bedingungen treten bestimmte Phänomene auf?
- Eine Erklärung geht über eine Beschreibung hinaus. Eine Erklärung ist eine Theorie oder zumindest eine Hypothese für das Zustandekommen eines Phänomens.
- Die Suche nach Erklärungen ist also die Suche nach einer Theorie.
- Liegen Ideen für Erklärungen vor, so sollten diese deduktiv mit dem Ziel der Falsifikation geprüft werden. Popper: Wir finden das Richtige, indem wir das Falsche ausschließen.
- Auch Erklärungen können entdeckt werden (z.B. Interviews mit Expert*innen über deren Erklärungsideen oder Beobachtungen oder Lautes Denken von Expert*innen die Probleme lösen, um zu verstehen, wie dieses das tun, etc.).
- Erklärungen können aber auch aus bereits vorliegender Forschung oder Theorien aus anderen Forschungsbereichen logisch nachvollziehbar gefolgert werden.
- Eine Forschungsfrage vom Typ Erklärung ist für Dissertationen sehr gut geeignet.

Rolle der Theorie

■ Beschreibung

- Eine reine Beschreibung ist für eine Dissertation ungeeignet, da theorieilos.

■ Erklärung

- Eine Erklärung ist für eine Dissertationen sehr gut geeignet, da die Theorie das Ziel ist.

■ Prognose

- Was wird zukünftig der Fall sein? Wie wird etwas künftig aussehen? Welche Veränderungen werden eintreten?
- Explizite oder implizite Theorien werden genutzt, um die Zukunft vorherzusagen.
- Eine Prognose nutzt Theorien, entwickelt diese aber nicht unbedingt weiter. Das wäre für eine Dissertation ungeeignet.
- Geeignet wäre hingegen: Die Suche nach einer Theorie, die eine Prognose ermöglicht. Das verweist erneut auf eine Forschungsfrage vom Typ Erklärung. Da nicht jede Theorie automatisch eine Zukunftsprognose erlaubt, ist eine Erklärung für ein Phänomen gesucht, die so formuliert ist, dass daraus Zukunftsprognosen abgeleitet und transparent nachvollzogen werden können.

Rolle der Theorie

■ Beschreibung

- Eine reine Beschreibung ist für eine Dissertation ungeeignet, da theorieilos.

■ Erklärung

- Eine Erklärung ist für eine Dissertationen sehr gut geeignet, da die Theorie das Ziel ist.

■ Prognose

- Die Formulierung einer Theorie, die eine Prognose ermöglicht, wäre für eine Dissertation geeignet.

■ Gestaltung/Technologie

- Welche Maßnahmen sind geeignet, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen?
- Technologien können zufällig entdeckt werden (Röntgenstrahlen) oder durch Herumprobieren theorieilos gefunden werden (Glühfadenmaterial für Glühbirnen). Das wäre für eine Dissertation nur dann geeignet, wenn erklärt wird, wieso es funktioniert.
- Eine theoriegestützte Technologieentwicklung nutzt Theorien die ins Anwendungsfeld übertragen werden. Das wäre für eine Dissertation geeignet, wenn die Übertragung nicht trivial ist. Die Erprobung und Anwendung einer Theorie in der Praxis kann die Theorie bereichern, wenn erklärt wird, wieso es funktioniert oder auch nicht funktioniert. Erneut steht die Erklärung – hier der Gestaltung/Technologie – im Vordergrund.

Rolle der Theorie

- **Beschreibung**

- Eine reine Beschreibung ist für eine Dissertation ungeeignet, da theorieilos.

- **Erklärung**

- Eine Erklärung ist für eine Dissertationen sehr gut geeignet, da die Theorie das Ziel ist.

- **Prognose**

- Die Formulierung einer Theorie, die eine Prognose ermöglicht, wäre für eine Dissertation geeignet.

- **Gestaltung/Technologie**

- Wenn die Erklärung für das, was funktioniert oder nicht funktioniert im Vordergrund steht und daraus eine Anwendungstheorie entsteht, ist das geeignet für eine Dissertation. Es geht dabei mehr um die Designprinzipien (als Erklärungen für das Gelingen) und weniger um die gelungene Gestaltung.

Rolle der Theorie

■ Beschreibung

- Eine reine Beschreibung ist für eine Dissertation ungeeignet, da theorieilos.

■ Erklärung

- Eine Erklärung ist für eine Dissertationen sehr gut geeignet, da die Theorie das Ziel ist.

■ Prognose

- Die Formulierung einer Theorie, die eine Prognose ermöglicht, wäre für eine Dissertation geeignet.

■ Gestaltung/Technologie

- Wenn die Erklärung für das, was funktioniert oder nicht funktioniert im Vordergrund steht und daraus eine Anwendungstheorie entsteht, ist das geeignet für eine Dissertation. Es geht dabei mehr um die Designprinzipien (als Erklärungen für das Gelingen) und weniger um die gelungene Gestaltung.

■ Kritik, Bewertung

- Wie ist ein bestimmter Zustand vor dem Hintergrund explizit genannter Kriterien zu bewerten?
- Evaluationsforschung überprüft die Praxis. Das kann vollkommen theorieilos erfolgen.
- Eine gescheiterte oder gelungene Praxis könnte die Theorie weiterbringen. (z.B. Aspirin nach Herzinfarkt oder Serotoninmangelhypothese bei Depressionen)
- Die Theorie selbst wird kritisiert und bewertet und dadurch weiterentwickelt.

Rolle der Theorie

■ Beschreibung

- Eine reine Beschreibung ist für eine Dissertation ungeeignet, da theorieilos.

■ Erklärung

- Eine Erklärung ist für eine Dissertationen sehr gut geeignet, da die Theorie das Ziel ist.

■ Prognose

- Die Formulierung einer Theorie, die eine Prognose ermöglicht, wäre für eine Dissertation geeignet.

■ Gestaltung/Technologie

- Wenn die Erklärung für das, was funktioniert oder nicht funktioniert im Vordergrund steht und daraus eine Anwendungstheorie entsteht, ist das geeignet für eine Dissertation. Es geht dabei mehr um die Designprinzipien (als Erklärungen für das Gelingen) und weniger um die gelungene Gestaltung.

■ Kritik, Bewertung

- Wenn die Erklärung einer gescheiterten oder gelungene Praxis im Vordergrund steht und daraus eine Anwendungstheorie entsteht, ist das geeignet für eine Dissertation.
- Wenn eine Theorie kritisiert und weiterentwickelt wird, ist das sehr gut geeignet für eine Dissertation.

Zusammenfassung

- Im Zentrum einer Dissertation steht immer eine Erklärung für ein Phänomen oder eine Erklärung für die Formulierung einer Prognose oder die Erklärung für eine gelungene Gestaltung/Technologie oder die Kritik und Bewertung bisherigen Erklärungen.
- Problemstellungen aus der Praxis fragen nach Prognosen oder Gestaltungen/Technologien, um ein Ziel zu erreichen oder fordern zu einer kritischen Bewertung der gängigen Praxis auf.
- Die Anregungen für Forschungsfragen aus der Praxis können in Dissertationen gut behandelt werden, wenn der Schwerpunkt auf der theoretischen Erklärung liegt.
- Die in der Dissertation erarbeitete theoretische Erklärung wird zudem (und häufig erst danach) empirisch in der Praxis geprüft. Damit ist die Praxis in einer Dissertation der Theorie untergeordnet.

Was ist eine Theorie?

- Eine Theorie ist die Erklärung eines Phänomens.
- Sie verbindet Elemente (Begriffe, andere Phänomene, Objekte etc.) zu einem System (Wirkmodell, Gleichungssystem, Erklärungsmodell), welches in seinem Zusammenwirken das Phänomen erklärt.
- Nicht die Elemente stehen im Vordergrund, sondern die Wirkmechanismen die im Zusammenwirken der Elemente das Phänomen hervorbringen.
- Elemente können definiert werden, aber da die Elemente nicht das Zentrum der Erklärung bilden, sollte man hier sparsam sein und kein Lexikon schreiben.
- Neue Theorien können aus der Empirie entstehen (induktive, qualitative Forschung). Hier wird erst ein erstaunliches, bislang unbekanntes Phänomen entdeckt (Verifikationsabsicht) und dieses anschließend erklärt.
- Neue Theorien können aus dem bereits bekannten Stand der Forschung geschlussfolgert werden. Empirisch können Hypothesen aus diesen Theorien geprüft werden (Falsifikationsabsicht).

Große Theorien für beinahe alles

- Systemtheorie (umfassender Rahmen für alles, was sich als System auffassen lässt). Z.B. Allgemeine Systemtheorie (von Bertalanffy 1968), Soziale Systeme (Luhmann 1984), Synergetik (Nichtlineare Dynamische Systeme, Haken 1977), Autopoiese (Varela et al. 1974).
- Behaviorismus (erklärt jedes menschliche Verhalten aus Stimulus-Response, ohne Bezug auf ein Bewusstsein, Watson 1913).
- Psychoanalyse (erklärt Individuum, Gesellschaft, Kunst, Kultur, Religion etc. mithilfe einer einzigen Theorie, Freud 1994/1940).
- Bourdieu (erklärt die Entstehung sozialer Unterschiede durch Theorieelemente wie Feld, Kapitalien, Habitus, Bourdieu 1986).
- Etc.

Erst lesen, dann basteln!



Bevor Ihr das Rad neu erfindet, solltet Ihr erst eine umfassende Recherche in den Top-Zeitschriften des Faches durchführen.
Bitte schaut in Top-Zeitschriften und lest Originalarbeiten!

Abbildung aus: Egmont Ehapa Verlag 2015, o. S.

Wie komme ich zu einer eigenen Theorie

- Durch die strenge und tiefgreifende Prüfung bestehender Theorien werden Lücken in diesen Theorien gefunden.
- Während bei Bachelor und Masterarbeiten Theorien häufig nur oberflächlich nacherzählt werden, müssen Theorien bei einer Dissertation bis ins kleinste Detail verstanden werden. Erst dadurch werden Lücken und Widersprüche sichtbar und kann Kritik zu neuen Ideen führen.
- Eigenständigkeit bedeutet „selber lesen“! Widersprüche aufzeigen und richtig stellen, sind erste Schritte, die die Theoriediskussion eines Faches weiter bringen.
- Lücken füllen, Widersprüche auflösen, z.B. Definitionen selber so anpassen, dass sie Widerspruchsfrei werden und besser sind als Vorlagen aus der Literatur.
- Modelle bilden, lose Theorieelemente verbinden, Befunde zusammentragen und daraus ein Gesamtmodell machen. Vorsicht beim Zusammenfügen von Elementen, die nicht zusammenpassen (z.B.: Der Behaviorismus leugnet das Innerpsychische und passt daher nicht zu Freud).

Prüfen, prüfen, prüfen

- Übernimmt nicht einfach Definitionen, Begriffe und Aussagen!
- Fragt nach deren Herkunft (z. B. Resilienz, Attraktor, Schmetterlingseffekt, Synergetik) und überprüft die Verwendung genau!
- Lest die (angeblichen) Originalartikel! (Z.B. ist der Schmetterlingseffekt im Jahr 1963 ein „sea gull effect“ und die Arbeit mit dem Schmetterling ist wissenschaftlich wertlos, Lorenz 1963, 1972). (Oder: die drei Urnen des Effectuation Ansatzes werden zitiert nach einer Beilage einer Zeitung, die nicht mehr auffindbar ist, Kamien 1994). Sucht nach Fehlern und korrigiert diese! Sucht aktiv nach Kritik (in der Literatur), prüft und diskutiert diese!
- Lest immer tiefer und lest die Arbeiten wirklich und möglichst vollständig! (z.B. Kritik, die heute immer wieder an Descartes geübt wird, verstellt den Blick darauf wie tiefgehend er sein System durchdacht und selbst kritisiert hat, z.B. Descartes 1870/1644.)
- Schreibt kein Lexikon und keine historische Abhandlung sondern behaltet im Auge wie eine Theorie als Ganzes funktioniert!
- Sucht detektivisch! (Z.B.: Wenn ein berühmter Physiker – Haken (1977) – eine berühmte Theorie formuliert, warum wird diese bei Liening (2017) anhand einer Grafik aus einem Psychologiebuch von Schiepek und Strunk (1994) erklärt? Warum gibt es die Grafik nicht bei Haken? Was steht wirklich bei Haken? Was ist der Beitrag von Schiepek und Strunk?)

Literatur

- Bourdieu, P. (1986) The Forms of Capital. In: Richardson, J. G. (Hrsg.) *Handbook of Theory and Research for the Sociology of Education*. New York: Greenwood Press, S. 241-258
- Descartes, R. (1870/1644) *Prinzipien der Philosophie (Text nach der Übersetzung durch Julius Heinrich von Kirchmann von 1870)*. Berlin: Verlag von L. Heimann
- Egmont Ehapa Verlag (2015) Yps Cover. www.ehapa-shop.de/yps-magazin-ausgabe-02-2015.html – Abgefragt am: 01.03.2016
- Freud, S. (1994/1940) *Abriss der Psychoanalyse*. Frankfurt am Main: Fischer
- Freud, S. (2000/1926) Die Frage der Laienanalyse. Unterredung mit einem Unparteiischen. In: Mitscherlich, A., Richards, A., Strachey, J. & Grubich-Simitis, I. (Hrsg.) *Sigmund Freud. Studienausgabe. Schriften zur Behandlungstechnik*. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag, S. 273-349
- Haken, H. (1977) *Synergetics. An Introduction. Nonequilibrium Phase Transitions and Self-Organization in Physics, Chemistry and Biology*. Berlin, Heidelberg, New York: Springer
- Kamien, M. (1994) Entrepreneurship: What it is? *Business Week Executive Briefing Service*, (7), 1-24
- Knight, F. H. (1921) *Risk, Uncertainty, and Profit. (Reprint 2009)*: Signalman Publishing
- Köhler, W. (1929) *Gestalt psychology*. New York: Horace Liveright
- Köhler, W. (1947) *Gestalt psychology, an introduction to new concepts in modern psychology*. New York: Liveright Pub. Corp
- Liening A. (2017) *Komplexität und Entrepreneurship. Komplexitätsforschung sowie Implikationen auf Entrepreneurship-Prozesse*. Springer Gabler, Wiesbaden
- Lorenz, E. N. (1963) Deterministic Non-Periodic Flow. *Journal of Atmosphere Science*, 20, 130-141
- Lorenz, E. N. (1972) *Predictability: Does the flap of a butterfly's wings in Brazil set off a tornado in Texas?* Vortrag, gehalten auf: AAAS Conference, Section on Environmental Sciences. New Approaches to Global Weather: GARP (The Global Atmospheric Research Program), Washington, 29.12.1972
- Luhmann, N. (1984) *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- McCormick K., Kim J., List S. M. & Nygaard L. C. (2015) Sound to Meaning Mappings in the Bouba-Kiki Effect. Vortrag, gehalten auf: CogSci
- Metzger, W. (2001/1940) *Psychologie. Die Entwicklung ihrer Grundannahmen seit der Einführung des Experiments*. Wien: Krammer
- Nienhüser, W. & Magnus, M. (2003) Die wissenschaftliche Bearbeitung personalwirtschaftlicher Problemstellungen. Eine Einführung. (online unter: <http://www.uni-due.de/apo/EBPF2.pdf>). Essener Beiträge zur Personalforschung, (2), 1-32
- Nobile L. (2019) Introduction: Sound symbolism in the age of digital orality. A perspective on language beyond'nature'and'culture'. *Signifiances (Signifying)*, 3 (1), XXXVI-LXVIII
- Sarasvathy S. D. (2008) *Effectuation - Elements of Entrepreneurial Expertise*. Edward Elgar, Cheltenham, UK

Literatur

- Schiepek, G. & Strunk, G. (1994) *Dynamische Systeme. Grundlagen und Analysemethoden für Psychologen und Psychiater*. Heidelberg: Asanger
- Usnadze D. (1924) Ein experimenteller Beitrag zum Problem der psychologischen Grundlagen der Namengebung. *Psychologische Forschung*, 5, 24-43
- Varela, F. J., Maturana, H. R. & Uribe, R. B. (1974) Autopoiesis: The Organization of Living Systems, Its Characterization and a Model. *Biosystems*, 5 (4), 187-196
- von Bertalanffy, L. (1968) *General System Theory. Foundations, Development, Applications*. New york: George Braziller

Methodik

Der Weg zur Frage

Ein Problem von großer Relevanz wird in der wissenschaftlichen Literatur nur unzureichend gelöst. Der aktuelle Stand der Forschung weist eine Forschungslücke auf, die auch die Theorie betrifft. Die Forschungsfrage fasst die Lücke in Frageform zusammen.

Der Weg zur Antwort auf die Frage

Ein Problem von großer Relevanz wird in der wissenschaftlichen Literatur nur unzureichend gelöst. Der aktuelle Stand der Forschung weist eine Forschungslücke auf, die auch die Theorie betrifft. Die Forschungsfrage fasst die Lücke in Frageform zusammen.

- Die Dissertation stellt zunächst das Problem (Kapitel 2), Stand der Forschung und Forschungslücke (Kapitel 3) noch einmal ausführlich dar. Das soll bei der Antwort helfen (Definitionen schaffen Klarheit, Fehler aus dem Stand der Forschung sollen vermieden werden etc.) aber liefert keine neue Antwort.

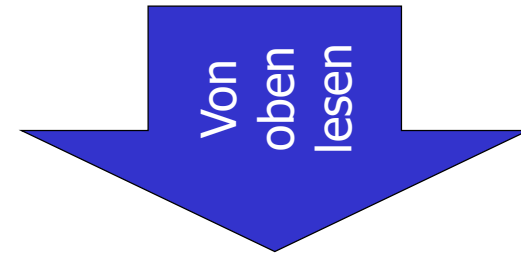
Der Weg zur Antwort auf die Frage

Ein Problem von großer Relevanz wird in der wissenschaftlichen Literatur nur unzureichend gelöst. Der aktuelle Stand der Forschung weist eine Forschungslücke auf, die auch die Theorie betrifft. Die Forschungsfrage fasst die Lücke in Frageform zusammen.

- Die Dissertation stellt zunächst das Problem (Kapitel 2), Stand der Forschung und Forschungslücke (Kapitel 3) noch einmal ausführlich dar. Das soll bei der Antwort helfen (Definitionen schaffen Klarheit, Fehler aus dem Stand der Forschung sollen vermieden werden etc.) aber liefert keine neue Antwort.
- **Erst in Kapitel 4 liefert die Dissertation die aus theoretischer Sicht bestmögliche Antwort auf die Forschungsfrage. Dieses Kapitel ist zum Zeitpunkt des Exposés noch nicht vorhanden. Die Antwort kann drei Formen annehmen:**
 1. Die Lücke lässt sich vollständig mittels Theorie schließen und damit ist auch das Problem vollständig gelöst. In der Mathematik, Logik, Philosophie wäre das möglich. Zentrale Schlussfolgerungen sollten kenntlich gemacht werden (Proposition 1, Proposition 2 ...).
 2. Die Lücke lässt sich vorläufig mittels Theorie schließen. Ob die Theorie zur Empirie passt, muss anschließend im empirischen Teil der Arbeit geprüft werden. Hypothesen werden abgeleitet und im Text kenntlich gemacht (Hypothese 1, Hypothese 2 ...).
 3. Die Lücke kann mangels theoretischer Grundlagen nicht einmal Ansatzweise gefüllt werden. Induktive Forschungsmethoden sollen genutzt werden, um erste empirische Ideen für Theoriebausteine zu entdecken. Forschungsziele und theoretisches Sampling werden erarbeitet und im Text kenntlich gemacht (Forschungsziel 1, Forschungsziel 2 ...).

Turmbau im Theorieteil (deduktiv)

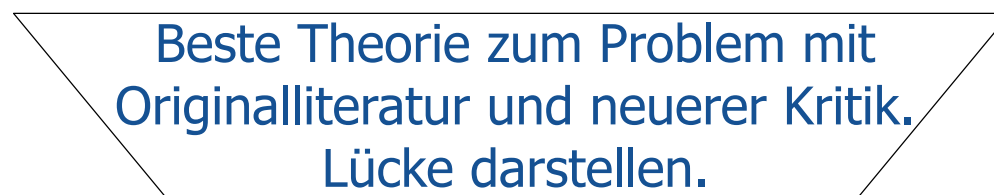
1. Einleitung



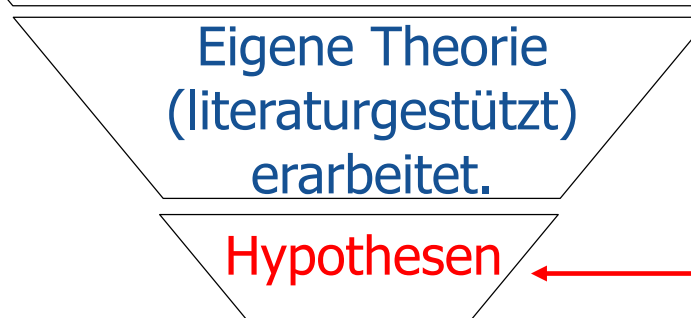
2.1 Problem



2.2 Stand der Forschung

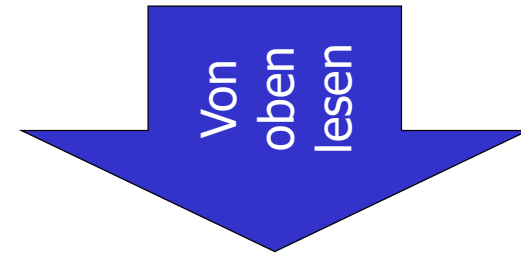


2.3. Zu prüfende Theorie als theoretische Antwort auf die Forschungsfrage



Turmbau im Theorieteil (induktiv)

1. Einleitung



2.1 Problem

Umfassende Problemdarstellung.
(Zahlen, Daten, Fakten, Definitionen)

2.1 Stand der Forschung

Beste Theorie zum Problem mit
Originalliteratur und neuerer Kritik.
Lücke darstellen.

2.3 Begründung, wo, wie,
wann, bei wem sich
sich die beste Gelegenheit
für Entdeckungen bietet

Literaturgestützt erarbeiten
wo, wie, wann, bei wem es
etwas zu entdecken gibt.

Forschungsziele

Transformationsprozesse einer empirischen Studie

- Im Exposé: Problem wird zur Forschungsfrage.
 - Im Theorieteil der Dissertation wird die Forschungsfrage transformiert in Hypothesen oder qualitative Zielsetzungen.
 - Die Antwort auf die Forschungsfrage wird zur neuen Theorie, aus der danach Hypothesen folgen (deduktive Forschung).
 - Falls das nicht möglich ist, wird die Forschungsfrage zu Forschungszielen und einem theoretischen Sampling (induktive Forschung).
 - Empirische Methoden arbeiten nicht mit der ursprünglichen Forschungsfrage, sondern mit den Hypothesen bzw. qualitativen Zielsetzungen.
- Empirische Methoden müssen dennoch bereits im Exposé vorgestellt werden.
 - Hypothesen (quantitative Studie) oder Zielsetzungen (qualitative Studie) müssen daher bereits grob – nach der Nennung der Forschungsfrage – angedeutet und begründet werden.
 - Im Exposé sollte man sich noch nicht bis ins letzte Detail festlegen.

Aufbau einer Einleitung, eines Exposés

■ Das Thema ist wichtig, es betrifft ein zentrales Problem!

- Zentrale Bedeutung des Themas aufzeigen (*„In den letzten Jahren ist es immer wichtiger geworden...“*).
- Kann auch reißerisch sein, auf Zeitungsberichte (auch Boulevard) verweisen (*„Selbst die Bildzeitung titelt am 05. November 2011 „...“ ...“*).

■ Es gibt gesichertes Wissen, nämlich ...

- Beschreiben, was man im Allgemeinen zu dem Thema schon weiß (*„Es ist durchaus bekannt, dass ...; es gibt viele Hinweise, die vermuten lassen...“*).
- Kurzüberblick über vergleichbare andere Forschungsarbeiten.
- Die grundlegende Theorie sollte hier genannt werden (*„Im Wesentlichen lassen sich diese Phänomene auf der Grundlage der SoUndSoTheorie (SUST) beschreiben“*).

■ Es gibt aber eine Lücke im Wissen.

- Gegenargumente anführen (*„Die Theorie passt nicht zu neueren Befunden ...“*).
- Auf Lücken hinweisen (*„Offen bleibt jedoch, wie...“*).

■ Frage aufwerfen.

- *„Die vorliegende Arbeit versucht diese Lücke zu schließen. Die Forschungsfrage lautet daher ...?“*
- Ziele und Nichtziele der vorliegenden Arbeit nennen (begründen). Ziel ist es natürlich die Frage zu beantworten. Man kann dieses Ziel aber präzisieren (falls nötig). Nichtziele betreffen die Grenzen des Machbaren oder mögliche falsche Erwartungen.

Aufbau einer Einleitung, eines Exposés

▪ Methode bzw. Vorgehen bei der Bearbeitung der Forschungsfrage

- Bei einer kumulativen Dissertation könnten nun drei Arbeiten vorgeschlagen werden die gemeinsam die Forschungsfrage beantworten. Die Forschungsfrage ist vielleicht weiter gestellt und erlaubt Unterfragen.
- Das zu jeder Arbeit Literatur recherchiert wird ist normal und muss nicht als Methode angeführt werden. Nur falls es über das „Übliche“ hinausgeht, sollte es dargestellt werden.
- Die Dissertation ist ja noch nicht geschrieben. Theoretische Modelle müssen erst noch entwickelt werden und konkrete Hypothesen die aus diesen Modellen folgen sind daher noch nicht vorhanden, wenn man am Exposé schreibt. Wichtige zentrale Hypothesen oder Forschungsziele sollten aber bereits im Exposé angedeutet werden können. Es genügt hier ein erster Eindruck, der es erlaubt erste Ideen für die empirische Methode zu begründen.
- Empirische Methoden umfassen Hinweise zu:
 - Studienart: quantitativ oder qualitativ.
 - Setting: Design Based Research, Vorher-Nachher-Vergleich, Evaluationsstudie etc.
 - Datenerhebung: Interview, Fragebogen, Beobachtung, Experiment etc.
 - Geplante Stichprobengröße: Sättigungskriterium, Anforderung des Verfahrens, Poweranalyse, Vergleichsstudien etc.
 - Auswertungsmethode: Konkrete Verfahren, Methoden nennen.
 - Methode wird knapp, präzise, mit allen nötigen Details vorgestellt. Offenhalten von Änderungen ist im Rahmen des Exposés aber üblich und OK.

Aufbau einer Einleitung, eines Exposés

▪ Struktur und Aufbau der drei Publikationen beschreiben.

- Die Struktur folgt der Struktur des Exposés, also Problemstellung, gesichertes Wissen, Lücke nennen und mit Literatur eine vorläufige Antwort erarbeiten – also Hypothesen oder qualitative Zielsetzungen formulieren.
- Typisch für Artikel in Zeitschriften ist folgender Aufbau (ca. 7000 bis 11000 Wörter):
 - 1 Einleitung
 - 2 Entwicklung eines theoretischen Modells für XYZ
 - 2.1 Das Problem XYZ
 - 2.2 Das theoretische Standardmodell zu XYZ
 - 2.3 Erarbeitung eines neuen Modells und Ableitung von Hypothesen
 - 2.4 Zusammenfassung und Überleitung zum empirischen Teil
 - 3 Methode
 - 3.1 Erhebungsinstrumente
 - 3.2 Durchführung
 - 3.3 Auswertungsmethoden
 - 4 Ergebnisse
 - 4.1 Beschreibung der Stichprobe
 - 4.2 Ergebnisse zu den Hypothesen oder Forschungszielen
 - 5 Diskussion
 - 6 Literatur

Welche Methode ist die Richtige?

- Methoden sind kein Selbstzweck. Sie dienen der Prüfung von Hypothesen oder der Verfolgung qualitativer bzw. induktiver Zielsetzungen.
- Welche Methoden sind für ähnliche Hypothesen/ Zielsetzungen im Forschungsfeld derzeit in den Top-Zeitschriften üblich?
- Wer die relevante Literatur im Forschungsfeld kennt, sollte wissen, welche Methoden üblich sind.
- Erst wenn das geklärt ist, sollten Methodenbücher konsultiert werden.
- Denn Methodenbücher versuchen einen Überblick über alles zu geben. Es ist kaum möglich das alles vor der Wahl der Methode zu lesen. Also erst das lesen, was üblich ist, dann gezielt Hintergrundinformationen aus Methodenbüchern einholen.

Induktion und Deduktion

Induktion. Wissenschaft als Entdeckungsreise

Entdeckung des Penicillin



ARTEde, Zufälle, die die Welt veränderten

<https://www.youtube.com/watch?v=IUr2BTk4jYY>

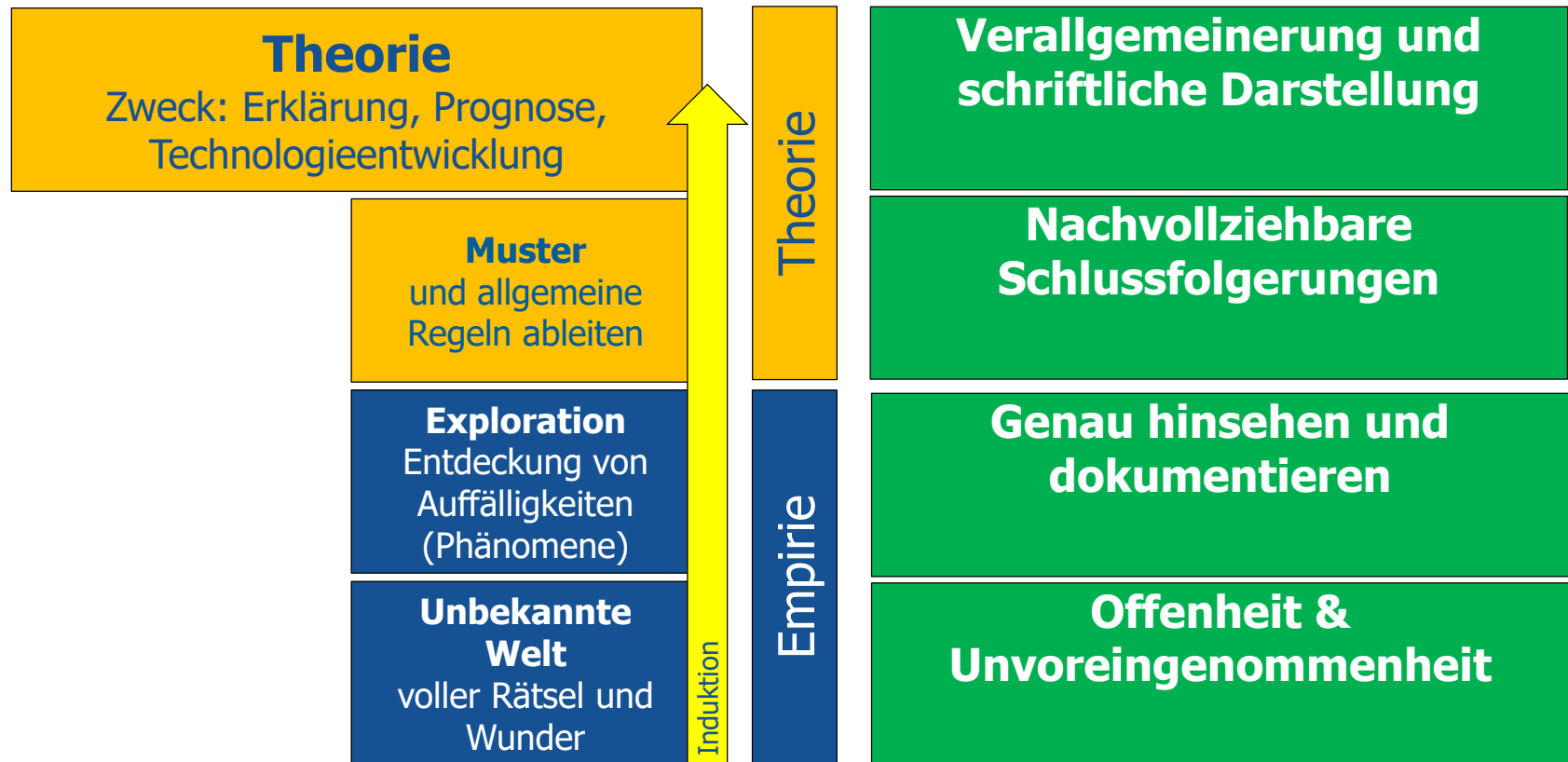
Entdeckung der Röntgenstrahlen



ARTEde, Zufälle, die die Welt veränderten

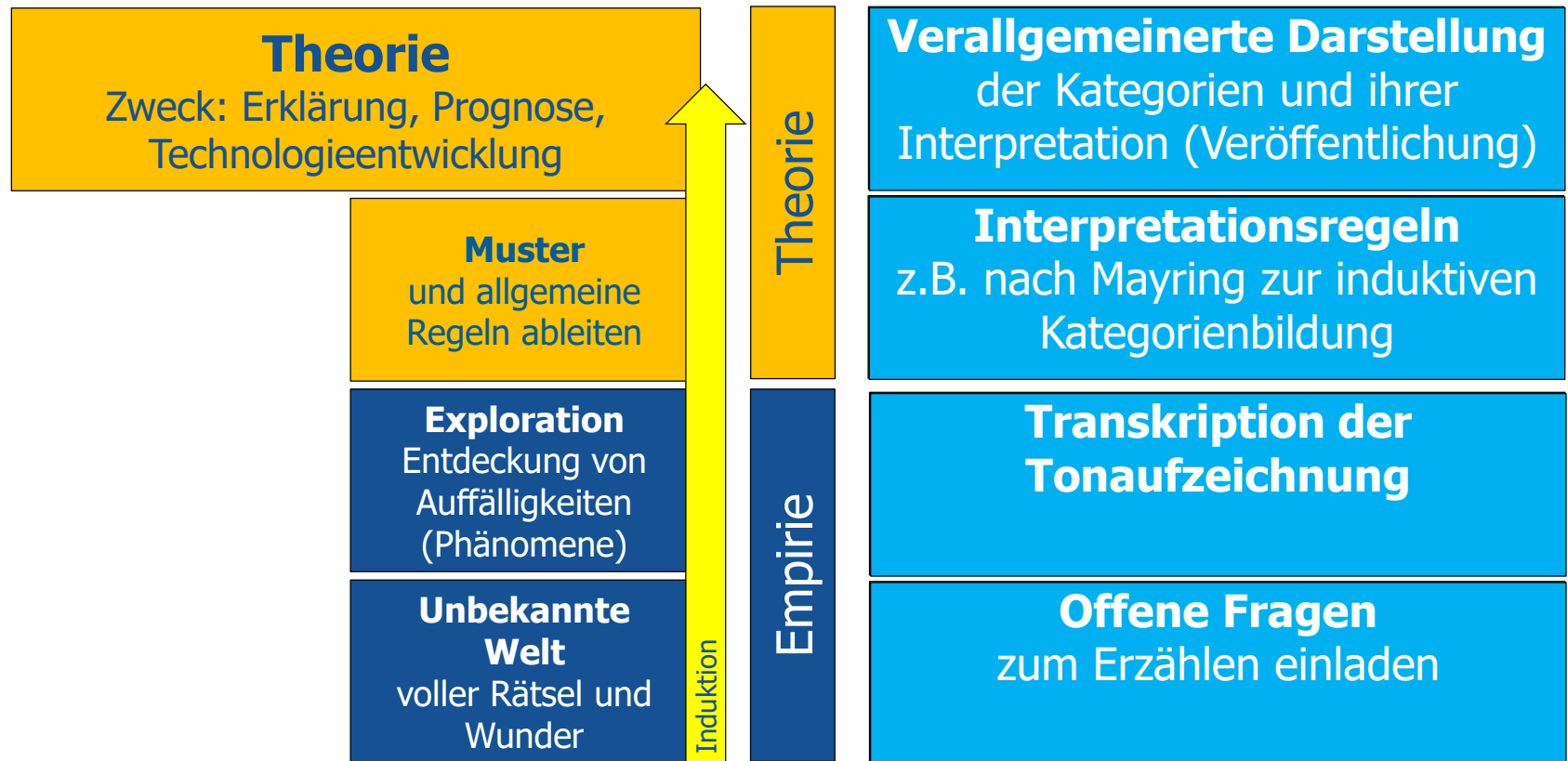
<https://www.youtube.com/watch?v=IUr2BTk4jYY>

Wissenschaft als Entdeckungsreise



Wissenschaft als Entdeckungsreise

Beispiel: Offenes qualitatives Interview



Beispiel aus dem AMJ

© *Academy of Management Journal*
2019, Vol. 62, No. 1, 66–98.
<https://doi.org/10.5465/amj.2017.0140>

TOWARD A MODEL OF ORGANIZATIONAL MOURNING: THE CASE OF FORMER LEHMAN BROTHERS BANKERS

ELIANA CROSINA
Babson College

MICHAEL G. PRATT
Boston College

Focusing on the post-bankruptcy reactions of former Lehman Brothers' bankers, we build a model of *organizational mourning* that depicts the thoughts, feelings, and actions of individual members dealing with the loss of their organization. We argue that

Beispiel aus dem AMJ

METHODS

Context

Given the lack of research around our initial research question—*what happens to people's career paths when they lose both their organization and job?*—we engaged in grounded theory (Strauss & Corbin, 1998) to extend and build theory in this general area (Lee, Mitchell, & Sablinski, 1999; Locke, 2001). We continued engaging in grounded theory as our research evolved and it became clear to us that the focus of our research was going to be on organizational mourning. As we argued in our introduction and literature review, there is a paucity of scholarly work in this area, suggesting the need for inductive methods.

Lehman Brothers was ideal for our theorizing in at least two ways. First, and most importantly, the or-

Beispiel aus dem AMJ

FINDINGS

I felt I lost one of my beloved and I honestly, even though it might sound traumatic, still, when I think about those days, I feel I was in a sort of funeral or something like that. [Tom]

This quote by Tom, a former Lehman Brothers banker, suggests that the demise of an organization may elicit feelings among its members that are comparable to those experienced by people who are confronted with the loss of a loved one. Specifically, our data indicate that mourning, traditionally used to denote "...a varied and diverse psychological response to the loss of an important other..." (Hagman, 2001: 19), can characterize the experiences of individuals who faced the demise of their firm. But how exactly does mourning unfold among the members of a defunct organization? What are some of the key factors that contribute to it; and how, if at all, does organizational mourning impact the mourners—including their actions and careers?

Forschungsziele für qualitative Studien

- Forschungsziele sind von der Form her nicht so festgelegt wie Hypothesen.
- Sollten dennoch präzise formuliert sein.
- Falls möglich im Text des Theorieteils herleiten und begründen.
- Extra-Layout (z.B. eingerückt).
- Durchnummeriert (Z1, Z1.1, Z1.2, ... Z2).

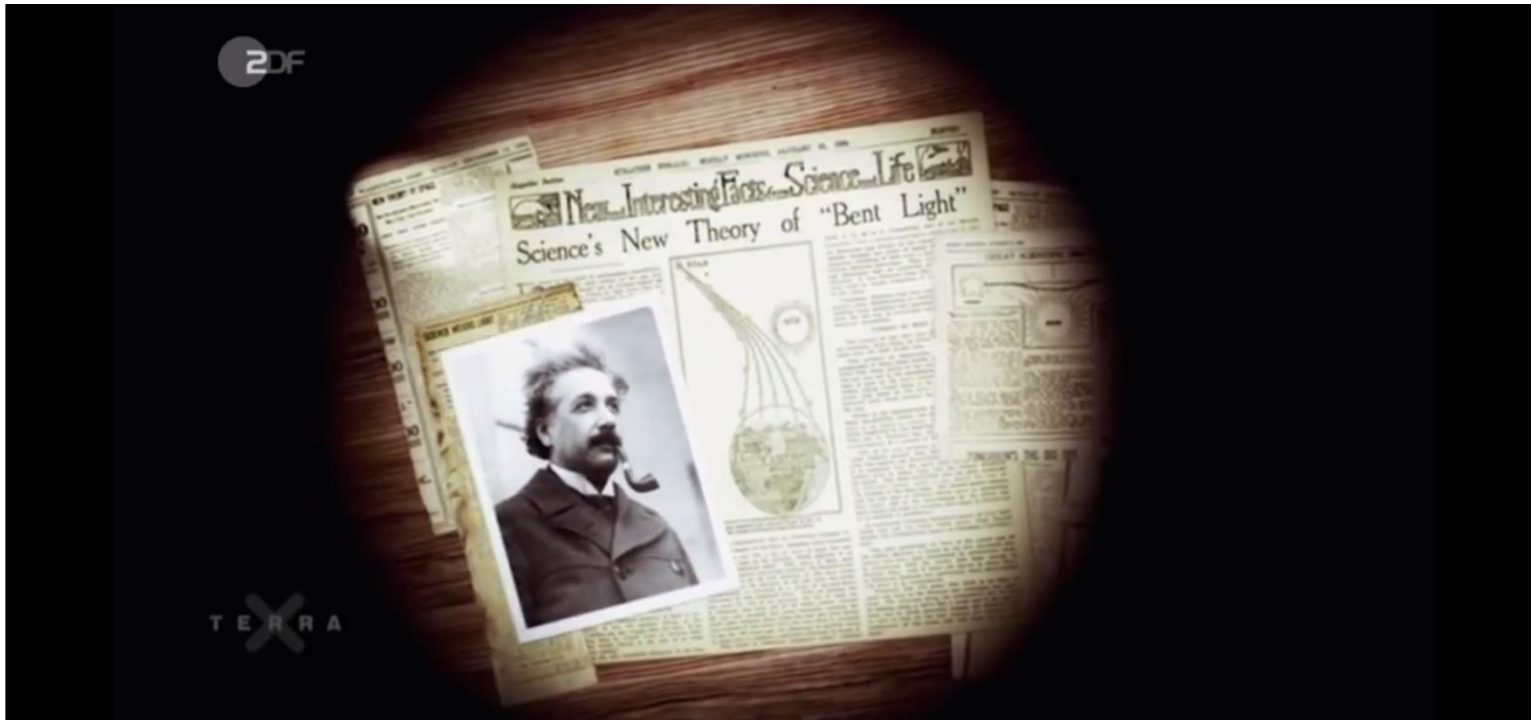
Müller zeigt 1992 bei der Beschreibung einer ähnlichen Stichprobe aber einer etwas anderen Fragestellung, dass der familiäre Hintergrund eine nicht unerhebliche Bedeutung zu haben scheint. Es zeigte sich, dass ... Daraus ergibt sich das erste Forschungsziel der vorliegenden Arbeit:

Z1: Klärung des familiären Hintergrunds, um damit ...

Einen ganz anderen Zugang schlägt Meier (1999) vor, der ...

Induktion und Deduktion

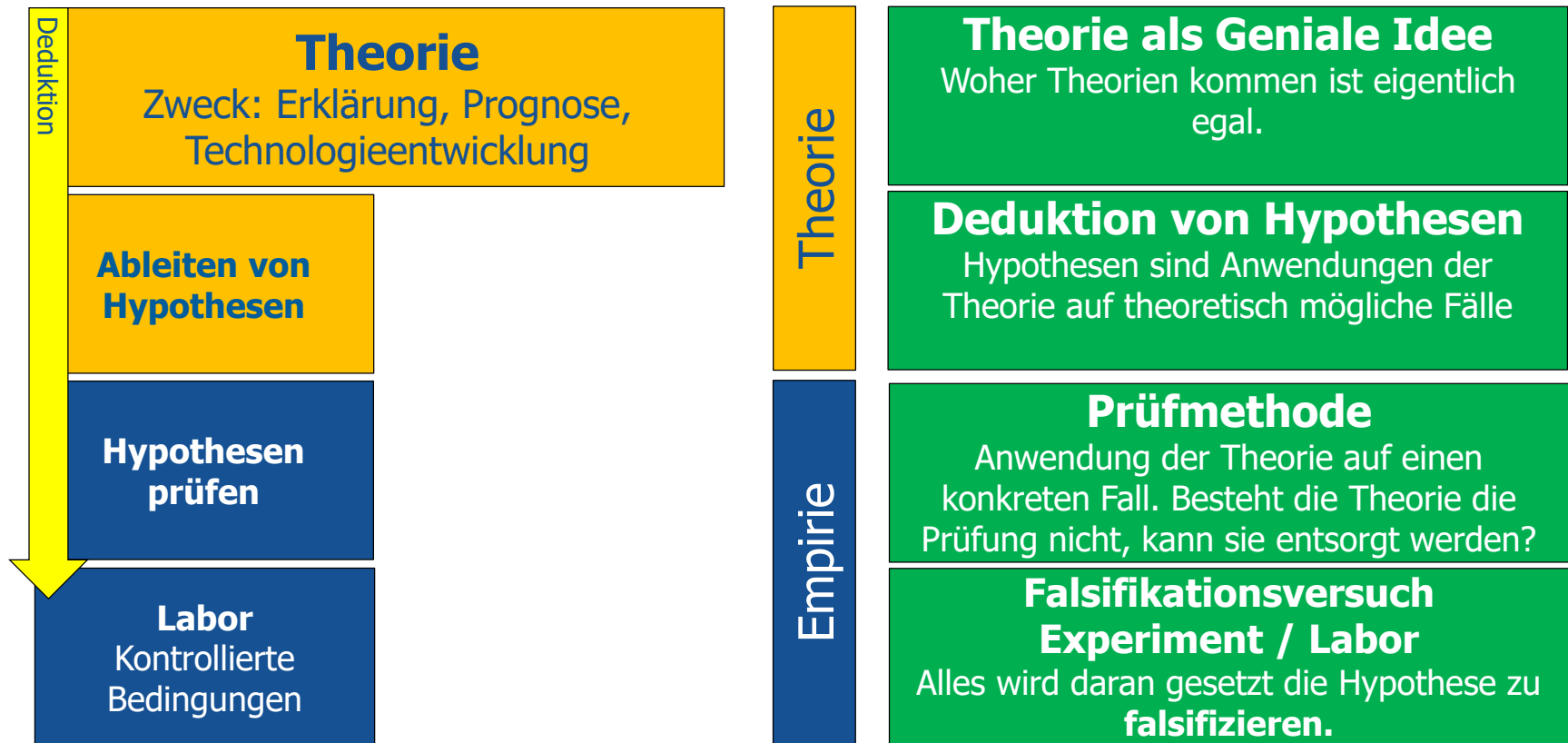
Deduktion. Wissenschaft als Prüfung einer (neuen) Theorie



Terra X History

<https://www.youtube.com/watch?v=ZvxepVsT3s>

Wissenschaft als Prüfung einer Theorie durch Falsifikation einer Hypothese



Beispiel aus dem AMJ

© *Academy of Management Journal*
2019, Vol. 62, No. 1, 1–21.
<https://doi.org/10.5465/amj.2017.0515>

SOMETHING IN COMMON: COMPETITIVE DISSIMILARITY AND PERFORMANCE OF RIVALS WITH COMMON SHAREHOLDERS

BRIAN L. CONNELLY
Auburn University

KANG BOK LEE
Auburn University

LASZLO TIHANYI
Texas A&M University

S. TREVIS CERTO
Arizona State University

JONATHAN L. JOHNSON
University of Arkansas

Beispiel aus dem AMJ

The most profitable scenario for rival firms occurs when both firms actively engage in competitive activity, but in ways that do not hurt each other. In contrast, the least profitable scenario occurs when aggressive rivals compete with largely similar competitive repertoires. These arguments lead us to hypothesize the following:

Hypothesis 2. The relationship between competitive aggressiveness and the joint performance of rival firms is moderated by dissimilarity of the rivals' competitive action repertoires. The relationship is negative when dissimilarity is low and positive when dissimilarity is high.

Beispiel aus dem AMJ

METHODS

Sample and Data

To test our hypotheses, we examined firms that appeared at least one time in the S&P 500 during the years 2000 to 2013. Following prior research, we excluded institutional investors with less than 1% of shareholdings in order to remove those with marginal equity positions (Johnson & Greening, 1999; Tihanyi et al., 2003). This yielded a sample of 1,984 firms over the 14 years examined. We collected data to calculate common institutional ownership of rival firms from the Thomson Reuters Institutional Holdings database, resulting in 2,727 unique investors.

Beispiel aus dem AMJ

TABLE 1
Descriptive Statistics

Variables	Mean	SD	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.
1. Dissimilarity	9.193	19.384											
2. Volume	19.325	27.913	.539										
3. Joint ROA	0.058	0.245	.064	.030									
4. Difference ROA	0.098	0.221	.060	.077	-.478								
5. Common ownership	0.440	0.162	.100	.138	.106	-.106							
6. Firm size (log-transform)	2.187	2.74	.264	.267	.158	-.142	.373						
7. Board independence	1.516	0.203	.047	.075	.029	-.054	.201	.142					
8. CEO duality	1.232	0.718	-.021	-.071	.050	-.066	.124	.181	.006				
9. CEO tenure	14.565	10.435	.013	-.001	.008	.029	-.083	-.135	-.152	.145			
10. CEO contingent compensation	8.551	1.112	.199	.307	.095	-.024	.317	.426	.231	.042	-.091		
11. Resource dissimilarity	5.838	2.165	.146	.146	.049	-.123	.352	.504	.189	.218	-.133	.348	
12. Market position	0.032	0.068	.219	.219	.071	-.057	.225	.495	.041	.098	-.069	.239	.376

Hypothesen für quantitative Studien

- Prüfende quantitative Studien enthalten Hypothesen.
- Diese sind so zu formulieren, dass sie statistisch geprüft werden können. Sie werden daher als Unterschiede oder Zusammenhänge zwischen Variablen formulieren.
- Falls möglich im Text des Theorieteils herleiten und begründen.
- Extra-Layout (z.B. eingerückt).
- Durchnummeriert (H1, H1.1, H1.2, ... H2 bzw. H0.1, H0.1.1, H0.1.2).
- Zu jeder Hypothese (folgt direkt aus der Literatur/Theorie) gibt es eine passende Nullhypothese (Verneinung oder Falsifikation der Nullhypothese).

Müller zeigt 1992 bei einer Untersuchung an Studierenden, dass mit einer erhöhten Angst dann zu rechnen ist, wenn die zu erledigende Aufgabe noch nie in einer Vorlesung behandelt wurde. Daraus ergibt sich die erste Hypothese der vorliegenden Arbeit:

H1: Aufgaben, die nicht zuvor in der Vorlesung behandelt wurden führen gegenüber solchen, die behandelt wurden zu einem höheren Angstlevel.

H0.1: Aufgaben, die nicht zuvor in der Vorlesung behandelt wurden führen gegenüber solchen, die behandelt wurden zu einem geringeren oder gleich hohen Angstlevel.

**Die Forschungsfrage bestimmt die
Methode**

Forschungsfrage wird begründet durch eine Lücke in der Forschung

- Angst vor Statistik oder ein Unbehagen gegenüber Interviews kann nicht dazu genutzt werden die Forschungsfrage so umzuändern, dass man qualitativ oder quantitativ forschen kann wie man mag.
- Denn die Forschungsfrage folgt aus einer Forschungslücke in der bisherigen Forschung und wenn die Lücke qualitativer Natur ist, dann sollte man empirisch auch qualitativ arbeiten.

Checkliste qualitativ vs. quantitativ

Forschungsfrage enthält Hinweise auf:	Qual.	Quant.
Repräsentativität für z.B. ganz Österreich wird angestrebt.		ja
Zahlen sind gefragt (Kosten, Kennwerte) oder werden üblicher Weise benutzt (IQ, Persönlichkeitsfragebögen).		ja
Hypothesen über Zusammenhänge oder Unterschiede liegen nahe.		ja
Es liegen bereits Zahlen vor, die genutzt werden können.		ja
Etwas Unbekanntes soll exploriert werden.	ja	
Für Hypothesen fehlen Theorien. Die Forschung soll erst Ideen für Theorien liefern.	ja	
Die Forschungsfrage dreht sich um qualitative Aspekte, die nicht in Zahlen abgebildet werden können oder sollen.	ja	

Was steht in diesen Arbeiten im Vordergrund – qualitativ oder quantitativ?

1. Qualitativ

2. Quantitativ

- Woran glauben Verschwörungstheoretiker_innen?
- Wie wird sich die Pandemie weiter entwickeln?
- Ist Angst der Grund für eine Impfverweigerung?
- Sind demokratische Führungspersönlichkeiten förderlich für die Sicherheitskultur?
- Sind agile Organisationen tatsächlich anpassungsfähiger?
- Wie geht es Menschen in der Pandemie?
- Wie kann ein Fragebogen für die Sicherheitskultur gestaltet werden, der reliabel ist?

Arten von Forschungsfragen und passende Methodik

Grundtypen wissenschaftlicher Fragestellungen

■ Beschreibung

- Was ist der Fall? Wie sieht die „Realität“ aus? (oder auch: Sieht die Realität wirklich so aus?)

■ Erklärung

- Warum ist etwas der Fall? Warum und unter welchen Bedingungen treten bestimmte Phänomene auf?

■ Prognose

- Was wird zukünftig der Fall sein? Wie wird etwas künftig aussehen? Welche Veränderungen werden eintreten?

■ Gestaltung/Technologie

- Welche Maßnahmen sind geeignet, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen?

■ Kritik, Bewertung

- Wie ist ein bestimmter Zustand vor dem Hintergrund explizit genannter Kriterien zu bewerten?

(Nienhüser & Marcel, 1998, S. 6, 2003, S. 4)

Quantitative Forschung

	Ziel	Methode	Setting
Beschreibung	Kennwerte zur Beschreibung liefern (z.B. Arbeitslosenrate) Vorab werden keine Hypothesen formuliert.	Deskriptive Statistik	Eine umgrenzte Grundgesamtheit wird repräsentativ erfasst
	Muster identifizieren (z.B. Sterberegister, Todesursachen nach Region, Wahrnehmung von Marken) Vorab werden keine Hypothesen formuliert.	Explorative Korrelationsrechnung, Explorative Faktorenanalyse, MDS, Clusteranalyse, etc.	Eine umgrenzte Grundgesamtheit wird repräsentativ erfasst

Quantitative Forschung

	Ziel	Methode	Setting
Erklärung	Prüfung vermuteter Unterschiede Hypothesen werden formuliert und geprüft (Mögliche Erklärungen aus der Literatur werden geprüft)	Statistische Testverfahren (T-Test, U-Test ...)	Definierte Gruppen werden geschaffen (Experiment) oder aufgesucht (Quasi)-Experiment. Je nach Künstlichkeit der Gruppenbildung ist Repräsentativität nicht nötig. Die Stichprobe muss groß genug sein, um die Methode nutzen zu können. Auch die erhoffte Signifikanz benötigt eine bestimmte Stichprobengröße.
	Prüfung vermuteter Zusammenhänge Hypothesen werden formuliert und geprüft (Mögliche Erklärungen aus der Literatur werden geprüft)	Korrelationsrechnung bzw. Regressionsanalyse mit anschließender Signifikanzprüfung	Variationen in der uV werden erzeugt (Experiment) oder aufgesucht (Quasiexperiment). Je nach Künstlichkeit der Gruppenbildung ist Repräsentativität nicht nötig. Die Stichprobe muss groß genug sein um die Methode nutzen zu können. Auch die erhoffte Signifikanz benötigt eine bestimmte Stichprobengröße.

Quantitative Forschung

	Ziel	Methode	Setting
Prognose	Zukünftige Entwicklungen in Kennwerten vorhersagen Hypothesen können über die Güte eines Prognosemodells formuliert werden und mit historischen Daten geprüft werden.	Regressionsrechnung, Zeitreihenanalyse -synthese	Analyse historischer Daten, die bereits vorliegen oder erst noch erhoben werden müssen. Definierter Zeitraum, definierte Taktung des Samplings. Die Prognose selbst geht über die vorhandenen Daten hinaus und ist daher spekulativ. Prognosen werden geprüft indem man etwas vorhersagt, was bereits bekannt ist. Die Abweichung kann in Zahlen angegeben und auf Signifikanz geprüft werden.

Quantitative Forschung

	Ziel	Methode	Setting
Technologieentwicklung	Fragebogenentwicklung Ziele sollten formuliert werden: Objektivität, Reliabilität, Validität soll optimal sein	Itemselektion	Möglichst repräsentative Stichproben werden wiederholt getestet, bis das der jeweils verbesserte Fragebogen die Ziele erfüllt.
	Technologieentwicklung Messbare Ziele sollten formuliert werden	Design based research	Möglichst repräsentative Stichproben werden wiederholt getestet, bis das der jeweils verbesserte Prototyp die zuvor definierten messbaren Ziele erfüllt.

Quantitative Forschung

	Ziel	Methode	Setting
Kritik, Bewertung, Evaluation	Ist-Soll-Vergleich Hypothesen stellen Ist-Soll gegenüber	Statistische Testverfahren (T-Test, U-Test ...)	Möglichst repräsentative Stichproben des Ist-Zustandes wird mit dem Soll verglichen.

Qualitative Forschung

	Ziel	Methode	Setting
Beschreibung	Entdecken, was ist ...	Induktive Kategorienbildung	kleine, nicht repräsentative, Stichprobe die möglichst viele Entdeckungen verspricht

Qualitative Forschung

	Ziel	Methode	Setting
Erklärung	Entdeckung von unbekannten Erklärungen	Hypothesenbildende bzw. abbildende qualitative Verfahren (z.B. Strukturlegetechnik, narrative Interviews ...)	kleine, nicht repräsentative, Stichprobe betroffener Personen ,die möglichst viele Geschichten erzählen können, aus denen sich Erklärungen identifizieren lassen.
			kleine, nicht repräsentative, Stichprobe von ExpertInnen die erfahrungsgestützt eigene Erklärungshypothesen berichten können.

Qualitative Forschung

	Ziel	Methode	Setting
Prognose	Zukünftige qualitative Entwicklungen (Szenarien) vorhersagen	ExpertInneninterviews, Delphi-Methode unter ExpertInnen, Diskussionsrunden von ExpertInnen	kleine, nicht repräsentative, Stichprobe von gut ausgewählten ExpertInnen die aufgrund ihrer Expertise eine Prognose über eine qualitative Entwicklung abgeben können.

Qualitative Forschung

	Ziel	Methode	Setting
Technologieentwicklung	Das qualitative, nicht in Kennwerten abbildbare Erleben einer Technologie soll optimiert werden	Design based research	Eine kleine Stichprobe berichtet über das Erleben eines Prototypen, der aus den Rückmeldungen verbessert wird, bis das Erleben positiv ist.

Qualitative Forschung

	Ziel	Methode	Setting
Kritik, Bewertung, Evaluation	Explorativer Ist-Soll-Vergleich mit dem Ziel individuelle/subjektiv erlebte Ist- und Sollzustände erst zu identifizieren.	ExpertInneninterviews, Delphi-Methode unter ExpertInnen, Diskussionsrunden von ExpertInnen. Aber auch Interviews mit Betroffenen...	Eine kleine Stichprobe berichtet über das Erleben von Ist- und Sollzuständen.

Design und Datenerhebung

Design, Settingvarianten (nicht vollständig)

- **Explorative Studie**

Offen, schauen was sich ergibt, was passiert. Vielleicht dem Zufall nachhelfen indem bewusst sehr unterschiedliche Situationen, Menschen etc. untersucht werden.

- **Experimentelle Studie**

Gezielte Manipulation bestimmter Größen bei Kontrolle aller anderen Größen, um die Auswirkung der Manipulation zu prüfen.

- **Quasi-Experimentelle Studie**

Gezielte Manipulation ist nicht möglich aber gegebene Unterschiede werden genutzt bei Kontrolle aller anderen Größen, um die Auswirkung der Unterschiede zu prüfen.

- **Feasibility-Studie**

Proof of Concept in einer begrenzten und geschützten Umgebung.

- **Design Based Research**

Zyklus bei dem immer wieder Verbesserungen an einem Prototypen vorgenommen werden, bis das Ziel erreicht ist.

- **Evaluations-Studie**

Für eine experimentelle oder quasi-Experimentelle Maßnahme zur Erreichung eines Zieles wird die Zielerreichung ermittelt. Ein Vorher-Nachher-Vergleich oder ein Vergleich von Einheiten mit und ohne Maßnahme wären möglich.

- **Modellierung**

Statistische Modelle werden für die Prognose einer zeitlichen Entwicklung genutzt.

- **Fallbeispiel / Single Case Studie**

Ein bedeutender Einzelfall wird ausführlich analysiert.

Datenerhebungsmethoden

<i>Methoden</i>	<i>Verfahren</i>	<i>Instrumente</i>	<i>Regeln</i>
Befragung	mündlich: strukturiert / unstrukturiert / Intensivinterview schriftlich: standardisiert nicht standardisiert / Tagebuch Delphi-Methode	Fragebogen Interview-Leitfaden Testverfahren ...	angemessene Sprache, keine Suggestivfragen, ...
Beobachtung	teilnehmend / nicht teilnehmend offen / verdeckt standardisiert / nicht standardisiert / reaktiv / non-reaktiv	Beobachtungs- leitfaden, Beobachtungs- schema, Notationssystem ...	Definition der kleinsten Beobachtungs- einheit, ...
Textanalyse	qualitativ / quantitativ interpretativ / messend Inhaltsanalyse Diskursanalyse ...	Kategorien- schema, Beispiel- sammlung ...	Definition von Bedeutungs- einheiten, Abgrenzung relevanter Text- stellen, Codierung

Metaanalyse

<i>Methoden</i>	<i>Verfahren</i>	<i>Instrumente</i>	<i>Regeln</i>
Metaanalyse	Review Boxcounting Effektstärkenanalyse	Bewertungskataloge	Vollständigkeit

Erhebungsinstrumente

- Wie wird im Forschungsfeld üblicher Weise vorgegangen (Literatur)?
- Welche Fragebögen, Interviewleitfäden, Beobachtungsprotokolle etc. liegen in der Literatur bereits vor?
- Gibt es einen direkten Zugang zu Daten oder müssen diese mit Fragebögen erhoben werden? (z.B. Fragebogen zur Mülltrennung vs. Mülltonnen kontrollieren).
- Instrumente sollten objektiv in der Durchführung, Auswertung, Interpretation sein. Ist das der Fall?
- Instrumente sollten reliabel sein. Reliabilität $> 0,7$ für Gruppenstudien. Für Einzelfälle $> 0,8$.
- Instrumente sollten valide sein. Ist das geprüft? $> 0,4$ wäre gefordert.
- Liegen brauchbare Vergleichszahlen vor (Normierung) oder Vergleich mit einem Soll-Wert?

Stichprobengröße / Begründung der Stichprobengröße

Population und Grundgesamtheit

- Eine Studie soll Aussagen über eine bestimmte Gruppe von Personen treffen. Welche Gruppe ist gemeint? Wie kann die Gruppe definiert und abgegrenzt werden?
- Die abgegrenzte und definierte Gruppe ist die **Population** bzw. **Grundgesamtheit** der Studie.
- Ist keine **Vollerhebung** möglich, muss eine Stichprobe aus der Population zusammengestellt werden, die für diese möglichst **repräsentativ** ist oder Repräsentativität spielt grundsätzlich keine Rolle, weil z.B. bewusst Extremgruppen gegenübergestellt werden sollen.

Sampling – Stichprobenauswahl 1

- Eine **Zufallsstichprobe** liegt dann vor, wenn...
 - ... für jedes Element in der Grundgesamtheit dieselbe Wahrscheinlichkeit besteht, in die Stichprobe aufgenommen zu werden.
 - ... die Entnahme der einzelnen Elemente unabhängig voneinander erfolgt.
- **Schichtung:** Bei einer proportional geschichteten Stichprobe wird die Grundgesamtheit zunächst in Schichten mit homogenen Merkmalen unterteilt, aus denen dann Zufallsstichproben gezogen werden, deren Größenverhältnis untereinander dem Verhältnis der Teilgesamtheiten in der Grundgesamtheit entspricht.
- **Klumpenstichprobe:** Eine Klumpenstichprobe liegt dann vor, wenn mehrere zufällig ausgewählte Klumpen (natürliche Gruppen, z.B. Schulklassen) vollständig untersucht werden.
- Bei einer **mehrstufigen Auswahl** werden nach einer Klumpenauswahl, in einem zweiten Schritt, die UntersuchungsteilnehmerInnen nach einem anderen Verfahren gewählt.
- Eine bewusste, **gezielte Auswahl** der UntersuchungsteilnehmerInnen ist bei explorativen Studien sinnvoll (z.B. Fallstudien). Rückschlüsse auf eine Grundgesamtheit sind dann aber nur mit Einschränkungen möglich.

Stichprobenauswahl - nicht zufällig

Verfahren	Regel
Bequemlichkeit	Auswahl derjenigen, die für die Studie erreicht werden können.
sehr ähnliche, sehr unterschiedliche	Auswahl von Fällen, die in sich besonders ähnlich sind; oder als Alternative: Auswahl von Fällen, die möglichst unterschiedlich sind.
typische Fälle	Auswahl von Fällen, bei denen man im Vorhinein weiß, dass sie typisch sind und nicht extrem aus dem Rahmen fallen.
kritische Fälle	Auswahl von Fällen, die kritisch sind oder Schlüsselfunktionen haben bei der späteren Anwendung der Studienergebnisse.
Schneeball	Die UntersuchungsteilnehmerInnen verteilen die Fragebögen weiter.
Quotierung	Gezielte Auswahl von Personen, die zur Grundgesamtheit in Hinblick auf bestimmte Merkmale passen.

Theoretisches Sampling bei qualitativen Interviews

- Je nach Länge eines Interviews fallen schnell viele Seiten mit Transkripten an. N=10 kann schon extrem viel Arbeit sein.
- Die Auswahl der Interviewpartner_innen ist daher gut zu begründen.
- So können gezielt Expert_innen, verschiedene Sichtweisen, Extremgruppen herangezogen werden.
- Theoretisches Sampling: die Theoriegeleitete Begründung der Auswahl der Interviewpartner_innen ist spätestens im Methodenteil zu dokumentieren. Dazu werden im Theorieteil der Arbeit mögliche Einflussgrößen (z.B. Geschlecht, Berufserfahrung etc.) diskutiert und daraus die Untersuchungsgruppen abgeleitet. In der Regel ist jede Untersuchungsgruppe gleich groß.

Stichprobengröße

- Bedeutsam für die Festlegung der Stichprobengröße sind eine Reihe von Faktoren:
 - Forschungsansatz: Qualitative Untersuchungen beruhen auf Daten von einigen wenigen Personen. Das **Sättigungs- bzw. Abbruchkriterium** rät dazu mit der Erhebung aufzuhören sobald sich keine neuen Informationen mehr ergeben.
 - Größe der Grundgesamtheit: Wenn es weltweit nur 10 Personen mit der oder der Krankheit gibt, können auch nicht mehr untersucht werden. Ist die Verfügbarkeit gegeben, sollte bei einer kleinen Grundgesamtheit grundsätzlich die gesamte Grundgesamtheit untersucht werden (Vollerhebung).
 - Verfügbarkeit: Die finanziellen, zeitlichen oder sonstigen Beschränkungen in der Verfügbarkeit einer Stichprobe spielen eine Rolle. Es macht wenig Sinn ein Stichprobe von 100 Personen zu fordern, wenn jede Untersuchung Unsummen kostet.

Stichprobengröße

Repräsentativität: Die Repräsentativität wächst bei einer echten Zufallsstichprobe mit der Größe der Stichprobe. Denn bei einer Zufallsstichprobe entscheidet der Zufall über die Repräsentativität. Das ist gut, weil man damit keine systematischen Verzerrungen vornimmt. Das ist schlecht, weil die Stichprobe groß sein muss, damit man „alles mit drin hat“.

Repräsentativ ist eine Stichprobe dann, wenn sie hinsichtlich aller **relevanten Merkmale** mit der Grundgesamtheit übereinstimmt. Man könnte daher diese relevanten Merkmale in der Stichprobe mit denen in der Grundgesamtheit vergleichen (z.B. über amtliche Statistiken).

Probleme bereiten häufig Untersuchungsverweigerer (echte Zufallsstichproben kann es eigentlich nicht geben). Hier kann man die schnell Antwortenden (die ersten 20%) mit den Nachzüglern (die letzten 20%) vergleichen.

Die Repräsentativität **spielt dann keine Rolle**, wenn Hypothesen in einem künstlichen (laborähnlichen) Setting geprüft werden, für die bewusst bestimmte Variablen konstant gehalten werden und andere gezielt manipuliert werden. Ein solches künstliches Setting kann nicht repräsentativ sein und soll es auch gar nicht. **Daher stellen sich Fragen nach der Übertragbarkeit der Befunde auf andere Situationen außerhalb des Labors.**

Stichprobengröße

- Statistisches Verfahren: Viele statistische Verfahren erfordern die Normalverteilung der Mittelwerte der Datenstichproben. Diese ist ab 30 bis 50 befragten Personen pro Untersuchungsgruppe ungefähr erreicht (zentraler Grenzwertsatz).
Faktorenanalysen gelten ab $n=300$ als stabil. Auch die Regel $n = 15$ mal Zahl der Items wird im Zusammenhang mit statistischen Verfahren (Faktorenanalysen) diskutiert.
Bei einer dichotomen aV sollten pro uV 10 -15 Ereignisse vorliegen.
- Zu erwartende Effektgröße: In der Regel gilt, dass mit der Größe der Stichprobe auch die Chance wächst tatsächlich vorhandene Unterschiede als signifikant nachzuweisen. Störgrößen mitteln sich bei großen Stichproben heraus und der eigentliche Effekt wird klarer sichtbar. Daher gilt, dass die Stichprobe so groß wie möglich sein sollte.
 - Aus finanziellen oder anderen Gründen muss die Stichprobe aber dennoch meistens begrenzt bleiben. Die Frage danach, wie groß die Stichprobe denn mindestens sein muss, um einen vermuteten Effekt auch zu zeigen, wird durch die Power-Analyse beantwortet.

Power-Analyse – Stichprobengröße

Begriffe

- Testverfahren sollten grob für die zentrale Haupthypothese vorab bekannt sein:
 - Gruppenvergleich bei 2 Gruppen (z.B. T-Test).
 - Korrelation von zwei Variablen.
 - Varianzanalyse beim Gruppenvergleich mehrerer Gruppen.
 - Multiple Regression bei vielen uVs und einer aV.
- Effektstärke (Höhe des vermuteten Effektes. Gut Raten oder einen Pretest durchführen oder Vergleichszahlen aus der Literatur heranziehen). Z.B:
 - An der Standardabweichung genormter Mittelwertunterschied (d) 0,2 (klein), 0,5 (mittel), 0,8 (groß).
 - Korrelation 0,1 (klein), 0,3 (mittel), 0,5 (groß).
- Alpha-Fehler = 0,05 sowie Beta-Fehler = 0,20 sind üblich.
Eins minus Beta-Fehler = 0,80.

Power-Analyse

Kleine Effekte

Alpha = 0,05 1-Beta = 0,80	Unterschieds- Hypothesen	Zusammenhangs- Hypothesen
2 Gruppen / Variablen / Objekte	Einfache Gruppenvergleiche 310 Fälle pro Gruppe	Einfache Korrelation 614 Fälle Die Angabe meint die Gesamtgröße.
Mehr als 2 Gruppen / Variablen / Objekte	Multiple Gruppenvergleiche 3 Gruppen: 969 Fälle 4 Gruppen: 1096 Fälle 5 Gruppen: 1200 Fälle Die Angabe meint jeweils die Gesamtgröße.	Multiple Korrelation 2 Prädiktoren: 485 3 Prädiktoren: 550 4 Prädiktoren: 602 Die Angabe meint jeweils die Gesamtgröße.

Power-Analyse

Mittelgroße Effekte

Alpha = 0,05 1-Beta = 0,80	Unterschieds- Hypothesen	Zusammenhangs- Hypothesen
2 Gruppen / Variablen / Objekte	Einfache Gruppenvergleiche 50 Fälle pro Gruppe	Einfache Korrelation 64 Fälle Die Angabe meint die Gesamtgröße.
Mehr als 2 Gruppen / Variablen / Objekte	Multiple Gruppenvergleiche 3 Gruppen: 159 Fälle 4 Gruppen: 180 Fälle 5 Gruppen: 200 Fälle Die Angabe meint jeweils die Gesamtgröße.	Multiple Korrelation 2 Prädiktoren: 68 3 Prädiktoren: 77 4 Prädiktoren: 85 Die Angabe meint jeweils die Gesamtgröße.

Power-Analyse

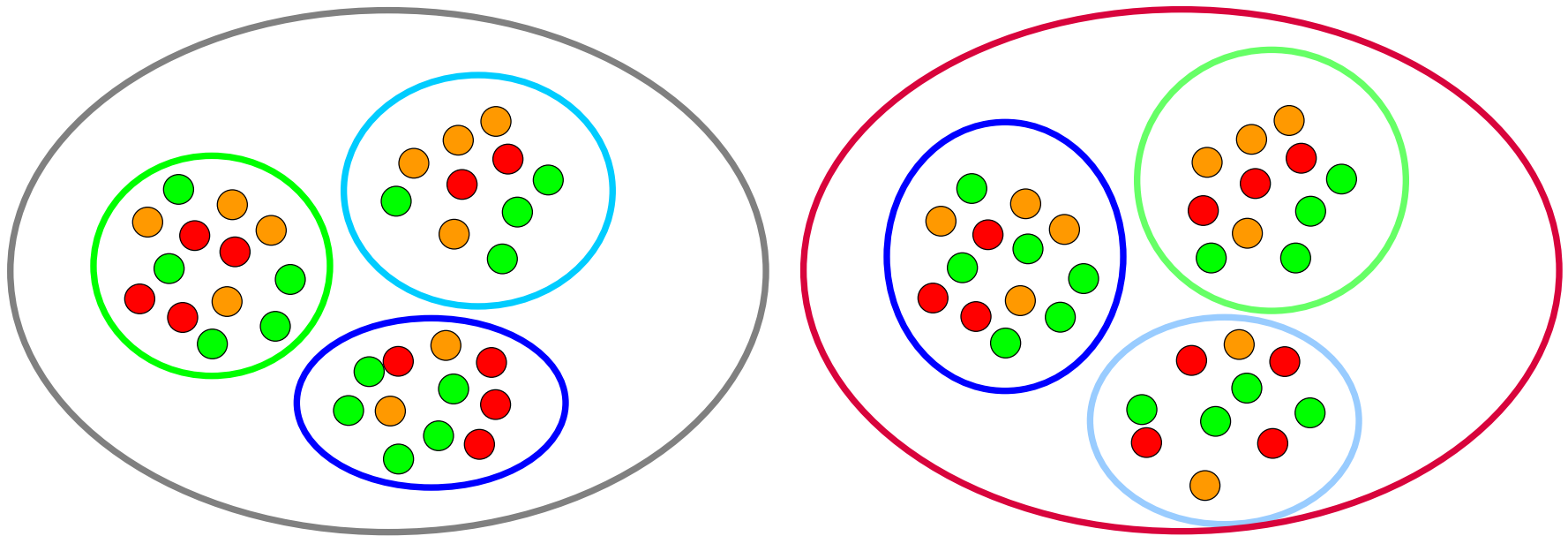
Große Effekte

Alpha = 0,05 1-Beta = 0,80	Unterschieds- Hypothesen	Zusammenhangs- Hypothesen
2 Gruppen / Variablen / Objekte	Einfache Gruppenvergleiche 20 Fälle pro Gruppe	Einfache Korrelation 22 Fälle Die Angabe meint die Gesamtgröße.
Mehr als 2 Gruppen / Variablen / Objekte	Multiple Gruppenvergleiche 3 Gruppen: 66 Fälle 4 Gruppen: 76 Fälle 5 Gruppen: 80 Fälle Die Angabe meint jeweils die Gesamtgröße.	Multiple Korrelation 2 Prädiktoren: 31 3 Prädiktoren: 36 4 Prädiktoren: 40 Die Angabe meint jeweils die Gesamtgröße.

Mehrebenenanalyse

Mehrebenenmodelle

- Die Variablen gehören unterschiedlichen Ebenen an. Diese bilden Klumpen.
- Einfluss von Intelligenz (individuelle Ebene), Schulform (Ebene der Schule) und Bundesland (Ebene von Bundesländern) auf ...



Sicherstellung von Objektivität, Reliabilität, Validität

Gütekriterien 1: Intersubjektivität

- Die Forderung nach *Intersubjektivität* entspricht im Wesentlichen der historisch älteren Forderung nach *Objektivität*
- Theoretische Aussagen, Forschungsprozess und Ergebnisse müssen auch von anderen Personen (als den unmittelbar involvierten ForscherInnen) überprüft und nachvollzogen werden können („*Nachvollziehbarkeit*“)
- Daher sollten in der *Scientific Community* akzeptierte Methoden, Instrumente und Regeln Verwendung finden.
- Wichtig ist eine präzise Definition der zu erhebenden Variablen.

Sicherung der Objektivität

Beispiel

- Standardisierte Online-Befragung mit klaren Vorgaben über erforderliche Antworten. Standardisierter Datenexport nach SPSS. Klare Regeln zum Umgang mit unseriösen Antwortverhalten.
- Die Gestaltung der Online-Umfrage folgt den Regeln aus der Literatur zitiert in ...

Gütekriterien 2: Reliabilität (Zuverlässigkeit)

- Das Konzept der Reliabilität geht davon aus, dass ein Merkmal „in Wirklichkeit“ eine bestimmte Ausprägung besitzt und dass eine Messung dieser Ausprägung verschieden genau durchgeführt werden kann. Die Genauigkeit ist die Reliabilität.
- Überprüfung der Reliabilität:
 - Re-Test: wiederholte Messung, gleiches Instrument, gleiche Objekte , *verschiedene Zeitpunkte. Erinnerungseffekte.*
 - Parallel-Test: wiederholte Messung, gleiche Objekte, *ähnliche* Instrumente. Eventuell *verschiedene Zeitpunkte.*
 - Split-Half-Verfahren: Instrument wird in zwei Hälften geteilt (z.B. Items eines Fragebogens) und die Ergebnisse der beiden Hälften werden verglichen.
 - Innere Konsistenz (Cronbach-Alpha): Nicht nur Hälften werden verglichen. Jedes Item wird mit jedem Item verglichen.

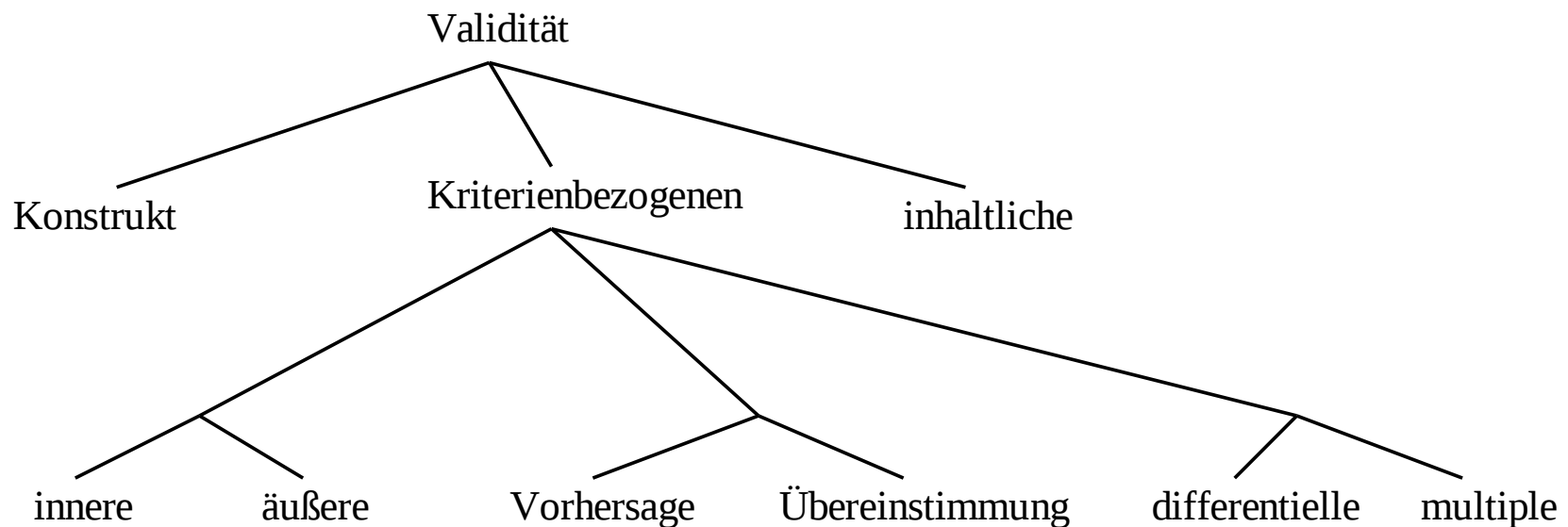
Sicherung der Reliabilität

Beispiel

- Die genormten und validierten Fragebögen weisen jeweils eine hohe Reliabilität > 0.8 auf.
- Die Reliabilität wird nach erfolgter Erhebung kontrolliert (Cronbachs Alpha).

Gütekriterien 3: Validität (Gültigkeit)

- Die Validität gibt Antworten auf die folgenden Fragen: Wurde tatsächlich das gemessen, was man messen wollte? Wie groß ist die Übereinstimmung zwischen empirischer Messung und dem zu messenden Konstrukt?



Gütekriterien 3: Validität (Gültigkeit)

- Konstruktvalidität, fragt danach, wie gut bzw. passend ein Konstrukt tatsächlich erfasst wird (Überprüfung z.B. durch logische Analyse, Extremgruppenvergleiche, Experimente).
- Inhaltliche Validität: Beschreibt, ob ein Verfahren nach inhaltlichen Kriterien (Expertenurteile, per Augenschein bzw. face-Validität, auch logische Validität, triviale Validität genannt) erfasst, was er zu erfassen vorgibt. Dies ist bei hypothetischen Konstrukten nur schwer möglich. Daher sollte bei hypothetischen Konstrukten die Konstruktvalidität ermittelt werden. Kennwerte für die inhaltliche Validität gibt es nicht.
- Kriterienbezogene Validität wird durch eine Korrelation zu einem Kriterium empirisch bestimmt (empirische Validität).

Gütekriterien 3: Validität (Gültigkeit)

- Die Innere Kriterienbezogene Validität wählt als Kriterium einen schon bestehenden vergleichbaren Test. Es können aber auch multiple Validitäten aus mehreren verwandten (oder auch divergenten) Tests bestimmt werden.
- Die Äußere Kriterienbezogene Validität wählt als Kriterium Expertenurteile oder objektive Maße, wie Fehlzeiten, produzierte Stückzahlen.
- Die Vorhersagevalidität (prognostische Validität) muss ermittelt werden, wenn mit dem Verfahren Prognosen über zukünftiges Verhalten angestellt werden sollen (z.B. Eignungstests). In einigen Testmanualen finden sich sog. Erwartungstafeln, die angeben, wie viel Prozent der Probanden bei einem bestimmten Testwert z.B. eine Ausbildung gut abschließen.

Gütekriterien 3: Validität (Gültigkeit)

- Die Übereinstimmungsvalidität zielt hingegen keine Prognose an, so dass Kriterium und Test gleichzeitig erhoben werden können.
- Die differentielle Validität gibt verschiedene Validitätskoeffizienten für (a) verschiedene Kriterien oder (b) verschiedene Stichproben an.
- Die Multiple Validität belässt es nicht bei der Aufzählung einzelner differentieller Validitätskoeffizienten, sondern vereinigt verschiedene Kriterien und/oder Stichproben mittels multipler Regressionsgleichungen zu einer Validität.
- Die ökologische Validität beschreibt zudem die Künstlichkeit bzw. Echtheit der mit einem Verfahren gewonnenen Ergebnisse und gibt damit an, wie sehr die Ergebnisse generalisiert werden dürfen. Reaktive und experimentelle Verfahren schneiden hier schlechter ab als nicht reaktive, nicht manipulative Verfahren.

Gütekriterien 4: Weitere Kriterien

- Repräsentativität (Generalisierbarkeit)
- Bedeutsamkeit / Relevanz
- Ethischen Kriterien
 - Schutz der Menschenwürde der UntersuchungsteilnehmerInnen
 - Informationspflicht gegenüber den untersuchten Personen
 - Verantwortung der ForscherIn für alle Vorkommnisse während der Untersuchung
 - Freiwillige Teilnahme und Recht auf jederzeitigen Abbruch der Teilnahme
 - Vermeiden psychischer und körperlicher Beeinträchtigungen
 - Anonymität und Datenschutz

Sicherung der Validität

Beispiel

- Die genormten und validierten Fragebögen weisen jeweils eine angemessene Validität > 0.4 auf.
- Prüfung von Stichprobenartefakten und Vergleich der Stichprobe mit der Grundgesamtheit, hinsichtlich Alter, Fachsemester, Geschlechterverteilung etc.

Testtheorien

Klassische Testtheorie

Itemresponse-Theorie (probabilistische Testtheorie)

Klassische Testtheorie

- Viele Items messen das gleiche hypothetische Konstrukt auf die gleiche Weise. Der Mittelwert über diese Items gleicht Messfehler aus. Da alle Items eigentlich das Gleiche messen müssten die einzelnen Items gleiche Ergebnisse liefern. Das kann durch Korrelationsverfahren geprüft werden (Reliabilität als hohe Korrelation bei Messwiederholung).
- Beispiele:
 - Ich freue mich auf das Seminar in Karlsruhe.
 - Schon Tage vor dem Seminar bekomme ich gute Laune.
 - Beschwingt gehe ich in das Seminar in Karlsruhe.
 - Meine Freunde merken an meiner guten Laune, dass ich wieder nach Karlsruhe fahre.
 - Die Herbstdepression macht Pause, wenn ich nach Karlsruhe fahre.

Probleme bei Homogenität der Antworten

- Reliabilität ist als Korrelation definiert. Bei der Berechnung einer Korrelation wird durch die Standardabweichung dividiert.
- Wenn die Anwesenden im Seminar in Karlsruhe deswegen anwesend sind weil sie das Seminar prima finden, werden sie vielleicht alle das gleiche antworten. Es gibt dann keine Standardabweichung. Diese ist Null. Wenn durch Null geteilt wird ist die Korrelation unbestimmbar. (Reliabilität ist nicht bestimmbar).
- Wenn man auch diejenigen befragen würde, die nicht kommen, weil sie es hier doof finden, wäre die Reliabilität bestimmbar.
- Wenn die Standardabweichung eingeschränkt ist, kann die Reliabilität schlechter sein, als bei einer heterogenen Stichprobe.

Probabilistische Testtheorie

- Verschieden schwere Items bilden eine Rangordnung, die dem Level des zu messenden Konstruktes entspricht. Die Items sind nicht gleichwertig. Es könnte genügen ein Item zu identifizieren, welches den Level des zu messenden Konstruktes angibt.

- Beispiel: Welches Auto fahren Sie?
 - Billiger Gebrauchtwagen egal welche Marke.
 - Japanisch, weil billig.
 - VW.
 - Mercedes Benz.

Probabilistische Testtheorie

- Beispiel: Gefechtsangst (aufsteigende Guttmanskala).
 - Herzklopfen
 - Beklommenheit
 - Zittern am ganzen Körper
 - Übelkeit im Magen
 - Gefühl der Erstarrung
 - Schwächegefühl
 - Sich Übergeben
 - Einkoten
 - Einnässen

Besonderheit der Probabilistischen Testtheorie

- Die Schwierigkeit eines Items sollte nachgewiesenermaßen
 - nicht von der Person abhängen, die das Item beantwortet,
 - nicht von Reihenfolgeeffekten abhängen.
- Die Skalen sind dann besonders fair und besonders aussagekräftig.
- Sehr hoher Anspruch, dem die publizierten Tests häufig nicht entsprechen.
- Zeigen zum Teil gravierende Fehler bei Items der klassischen Testtheorie auf, z.B. Intelligente Kinder können eine „einfache“ Frage über Ostern nicht beantworten, weil die Frage in ihren Augen auf die Beweglichkeit des Festes anzielt. „Dumme“ Kindern haben bei der Frage kein Problem. Die Frage ist also schlecht.

Klassische Testtheorie

- Bei vielen recht gleichartigen Items einfach anwendbar.
- Standardsoftware kann die Qualität der Skalen leicht prüfen.
- Probabilistische Testtheorie hat sich nicht wirklich durchgesetzt.